

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949

70 (8.10.1949) Zum Sonntag

ZUM SONNTAG

HERBST!

Leise ist der Herbst herzugetreten. Zwar streute die Sommerdürre welches Laub genug auf die Erde, wie wenn das Jahr schon lange altwäsende geworden wäre. Aber nun fliehen die Tage sichtlich in die Nacht und wenn diese weicht, kann sich der Tag nur mählich auf sich besinnen. Nebelschwaden bedrücken die Erde und es bedarf oft langen Kampfes, sie sie weichen.

Mit dem Frühherbst hat sich das Zarte, Weiche, Unstoffliche aus den fernen Räumen auf unser Gestirn niedergesenkt. Wie unendlich fein schweben die Dunstschleier über der letzten Reife. Es ist die Zeit der Sehnsucht, des Fernwehs, Menschen und Tiere und wohl auch die Pflanzen sind von ihm ergriffen. Voll Unruhe flattert das Herz des Vogels. Die Stille drängt aus den Obstgärten, ganze Wolken von Duft steigen über die Zäune. Noch hält die königliche Frucht, die Traube, zurück. Aber schon schimmert's im Laube und lockt begehrlche Blicke.

Wunder auf allen Wegen. Früh, vor Tau und Tag, während wir schliefen, ward es lebendig. Und nun schimmert's im Morgenstrahl über alle Ackerbreiten, alle Wegeränder und Hecken und Zäune: der Altweibersommer legt sein mildes Gewebe wie zarte Hände auf die müde gewordene Erde. Wie fein der Tau auf den Füden zerteilt ist! Wie kunstvoll die großen Radnetze erbildet sind!

Siehst du dort im späten smaragdnen Wiesengrün den Rufen, den Mahner über die Endlichkeit alles Zeitlichen? Zeitlos ist sie gekommen, die blaßblaue Blüte. In stiller Herrlichkeit steht sie, ihr Kelch empfangt zurückhaltend den Strahl der Sonne. Nein, sie errötet nicht, ist nicht ein Abbild heißer, irdischer Liebe. Über die Zeit, über die Zeiten hinweg gleitet ihr Auge wie das einer Seherin.

Möchten auch wir, die so sehr an das Hier und Heute Geketteten, etwas von diesem Wesen erlangen! Planend das Jetzt und doch ihm nicht verhaftet, mit größerem, edlerem Schrittmaß schreitend — müßte nicht vieles anders werden?

Eine Buchreihe für Jedermann

Wir hören in diesen Tagen immer wieder, sobald wir mit Buchhändlern und Verlegern ins Gespräch kommen, die Deutschen hätten sich dem Buche entfremdet, sie kaufen keine Bücher mehr. Sprechen wir aber mit Bucherfreunden, so vernehmen wir von ihnen, daß sie wohl gerne Bücher kaufen und besitzen würden, aber die Bücher seien eben zu teuer. Nun soll hier nicht auf die Krisis eingegangen werden, in die das gesamte deutsche Kulturleben geraten ist, vielmehr wollen wir auf eine kleine Buchreihe hindeuten, die es auch dem nicht mit irdischen Gütern Gesegneten möglich macht, sich eine eigene wertvolle Büchersammlung aufzubauen. Jeder kennt Reclams Universalbibliothek, kennt auch die Inselbücherei. Neben diese Reihen tritt nun eine neue, die, da sie mit diesen in keine Konkurrenz tritt, sich vielmehr mit ihnen ergänzt, es wohl verdient, allgemein bekannt zu werden. Wir meinen die in Heidelberg im Verlag Hermann Meister erscheinende Buchreihe „Die kleinen Meisterbücher“. Von dieser Reihe erscheint eben die Nummer 100, der Urfaust, mit einem Nachwort von Rudolf Bach; und eben das gibt uns den Anlaß, auf das verdienstvolle Unternehmen hinzuweisen. Eine Durchsicht der Buchreihe zeigt, daß es sich hier um eine mit hohem Verantwortungsbewußtsein geleitete Buchreihe handelt. Sie bringt Erzählungen, Novellen, Gedichte, Auf-

Sonntags-Gedanken

- Menschliche Fehler und ihre Überwindung**
Aus dem Französischen: Wenn wir keine Fehler hätten, würden wir nicht mit so lebhaftem Vergnügen an anderen welche entdecken.
- Aus dem Französischen:** Es gibt Menschen, die in ihren Kindern an den Tag bringen, was sie selbst klügllich zu verbergen gewußt haben.
- Matthias Claudius:** Wenn dir ein Mensch vorkommt, der sich so viel dünkt und so groß und breit dasteht, wende dich um und habe Mitleid mit ihm. Wir sind nicht groß und unser Glück ist, daß wir an etwas Größeres und Besseres glauben.
- Jean de La Bruyere:** Nicht die Bosheit, sondern die Dummheit richtet den größten Schaden an.
- Aus dem Französischen:** Eine Dummheit wird nicht dadurch zu einer Weltanschauung, daß jemand bereit ist, dafür zu sterben.
- Augustinus:** Erlöse mich von dem schlechtesten Menschen, von meinem eigenen Ich.
- Albertus Magnus:** Herr, ich wollte, daß ich wäre ein Mensch nach Deinem allerliebsten Willen.
- Neues Testament:** Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht fällt.
- Augustinus:** Nimm den Dünkel hinweg und alle Menschen sind nichts weiter als Menschen.

sätze, Abhandlungen und Auswahlbände aus dem Bereich der Weltliteratur, in erster Linie natürlich aus der deutschen und der europäischen Literatur, darunter viele Kostbarkeiten, die man in ähnlichen Reihen vergebens sucht. Ich nenne ein paar Namen: Konfuzi, Herodot, Cervantes, Montaigne, Humboldt, Ranke, Schlegel, Lichtenberg, Helms, Burckhardt, Wieland, Stifter, Winkelmann, Sollogup, Lermontow, Tschewow, Walter Savage Landor und viele andere. Es sind gewissermaßen literarische Seltenheiten, die die Reihe veröffentlicht, aber dies nicht etwa in einem snobistischen oder abschätzigen Sinne gemeint. Der Verlag hat es sich zur Aufgabe gemacht, bis zur Nummer 100 von jedem Autor nur eine Nummer zu bringen, so daß bis jetzt schon 100 Autoren der Weltliteratur zu Wort

gekommen sind. Gute Nachworte führender deutscher Schriftsteller der Gegenwart deuten und erheben die Texte. Emil Preestorius hat für die Reihe ein schönes äußeres Gewand geschaffen. Nicht zuletzt scheint es uns aber wichtig, daß es möglich ist, das einzelne Bändchen der Reihe für 75 Pfennige zu verkaufen. Und damit kommen wir auf den Ausgang dieser Betrachtung zurück, den Hinweis, daß es dem wirklichen Bücherliebhaber und dem Freunde seltener literarischer Werte mit geringen Mitteln möglich sein wird, eine gute Bücherei aufzubauen. Es wäre wirklich ein schlechtes Zeichen, wenn ein solches Unternehmen nicht die Teilnahme finden würde, die der Verleger, die Herausgeber und die Buchhändler für ihre Arbeit sich wünschen müssen.

Otto Heuschle.

Für die Frau und hier ein Eckchen für die Frauen zum Lächeln, Lernen und Erbauen

Mein Kind wird krank

Von Erika Farwick, Ärztin

Beim Erwachsenen beginnt ein großer Teil der bedrohlichen Krankheiten mit plötzlichen, heftigen Krankheitszeichen. Die meisten Kinderkrankheiten aber sind durch ein Vorstadium gekennzeichnet, das wir ärztlich „Inkubation“ nennen, und dessen Dauer für jede Kinderkrankheit charakteristisch ist.

So treten die ersten deutlichen Erscheinungen einer Ansteckung mit Masern erst nach 10 bis 11 Tagen auf, die Inkubation des Keuchhustens dauert 7 bis 14 Tage nach der Ansteckung.

Anscheinend geschieht in dieser Zeit der Inkubation nichts; denn ein frisches und bis dahin gesundes Kind zeigt in dieser Zeit, in der es doch schon die Krankheit in sich trägt, keine starken Veränderungen seines Befindens.

Und doch spielt sich in dieser Zeit der entscheidende Kampf zwischen den eingedrungenen Erregern und der kindlichen Abwehrkraft ab. Die Erreger, deren Eintrittspforte meist der Nasenrachenraum ist, kommen häufig nur in einzelnen Exemplaren in das Blut. Dieses mobilisiert nun seine ganze Kraft und Abwehrmöglichkeit und wirft rote und weiße Blutkörperchen in den Kampf. Auch die Gewebssäfte sind in der Lage, Bakterien abzutöten. Die einzelnen Bestandteile des Blutes sind sowohl in der Lage, Bakterien miteinander zu verklumpen oder ihre Leiber aufzulösen, wie auch die von den Bakterienleibern abgegebenen Gifte zu binden und unschädlich zu machen. Der Ausgang dieses Kampfes wird von den Tagen der Inkubation entschieden. Sind alle Abwehrkräfte des Körpers erschöpft, ohne daß es gelang, die Bakterien endgültig zu vernichten, so finden wir als Ausdruck dafür am Ende der Inkubationszeit gewisse Erscheinungserscheinungen im Blute. Bei den Masern zum Beispiel finden wir kurz vor dem Ausbruch der eigentlichen Krankheit herabgesetzte Zahlen weißer Blutkörperchen. Unter ihnen haben besonders die Lymphkörperchen sich im Kampfe geopfert, nur in wenigen Exemplaren kreisen sie noch im Blute. Bei vielen anderen Krankheiten sind die sogenannten „Eosinophilen“, die bis auf das letzte Exemplar in diesem Kampf sterben und erst mit fortschreitender Genesung wieder im Blutbild erscheinen.

Wenn wir diese wichtigen Vorgänge genauer betrachten, wird klar, daß sie sich doch schon am Befinden des Kindes auswirken müssen; denn sein Nervensystem ist ein Instrument mit zarten Saiten. In der Zeit, da sich heimlich der entscheidende Kampf abspielt, reagiert das Kind manchmal auf die Anstöße und Anlässe seiner kleinen Welt anders, als es das sonst täte.

Damit kommen wir zum Kernpunkt unserer Betrachtung: Welche kleinen Anzeichen können die Mutter darauf aufmerksam machen, daß ihr Kind krank wird?

Ein gesundes Kind hat seine ganz bestimmte Art, sich zu geben und eine eigenartige Lebensart. An den kleinen Zügen seines Wesens erkennt die Mutter das ihre unter anderen Kindern. Das ist die natürliche Folge ihrer ständigen absichtlichen und unabsichtlichen Beobachtung. Daher ist sie auch gewöhnlich die Erste, der die Abweichungen von seiner gewohnten Art auffallen. Vielleicht fällt ihr auf, daß die sonst so muntere Kleine stiller ist als an anderen Tagen. Eine andere Mutter, deren Kind gleichmäßig und ruhig zu sein pflegt, findet es heute zappelig und launisch! „Wie reizbar es heute nur ist!“ denkt sie erstaunt und wundert sich.

So sind es auch wirklich immer in erster Linie kleine Abwegigkeiten des Seelenlebens, die die Mutter zuerst auf den Gedanken bringen, ihr Kind könne krank sein. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Abgrenzung gegenüber bloßem Unartigkeit; denn tatsächlich verpflichten sich die kleinen Züge zu einem so eigenartigen Bilde, daß die Mutter kaum weiß, woran sie ist.

Aber es genügt ja schon, daß sie aufmerksam wird!

Denn mit dem Erstarken des Feindes im Blute mehren sich die Symptome von Tag zu Tag. Und nach den seelischen Störungen beginnen nun solche des Nervensystems: Das Kind schläft unruhig, es träumt mehr als sonst, es deckt sich häufiger ab, das Kleinkind nützt sich öfter ein.

Damit sind wir aber schon am Ende der eigentlichen Inkubationszeit, und es beginnt

schon das folgende: sogenannte Prodramalstadium.

Dieses ist die Zeit der zwar noch uncharakteristischen, aber schon greifbaren organischen Störungen. Zu ihnen gehört das Erbrechen, das viele Kinderkrankheiten ankündigt, gehört hartnäckige Appetitlosigkeit, gehören Durchfall oder Verstopfung, also in erster Linie die Störungen des Magen- und Darmtraktes. Am häufigsten finden wir die Verweigerung des Essens. Das Kind, näher an der Natur als wir Erwachsenen, reagiert hier wie ein krankes Tier: Beharrlich verweigert es jede Speise, wenn ihm etwas fehlt, und innerhalb von wenigen Tagen verliert der wasserreiche kindliche Organismus teilweise von seiner Substanz, um nach der Gesundung ebenso erstaunlich schnell den Verlust aufzuholen und sein Gewicht von früher meist noch zu überfüllen. Die Mütter in ihrer Sorge reagieren dann gewöhnlich falsch und pöppeln die Kinder mit allem Möglichen, um damit nur zu erreichen, daß das Magen-Darmsystem umso gründlicher durcheinandergerät.

Weiterhin fallen besonders beim Kinde die Störungen des Blutkreislaufs auf. Es wird wechselweise rot und blaß, es hat kalte Hände, Füße und eine kalte Nasenspitze. Oder man sieht ihm bereits das nun beginnende Fieber an, das langsam oder plötzlich zu steigen beginnt.

Mit dem Fieber sind wir am Ende des Vorstadiums, und mitten in der jetzt zum Ausbruch gekommenen Krankheit, plötzlich für den, der all die kleinen Zeichen vorher übersehen hat, langsam für den, der die Krankheit drohen und herankommen sah!

Ich möchte diese Betrachtung des Vorstadiums nicht abschließen, ohne die Erscheinungen zu erwähnen, die durch die Entzündung der Schleimhäute hervorgerufen werden. Katarrhe der Nasen- und Rachenhöhle, bis hinab in die kleinsten Verzweigungen der Bronchien und sogar der Bindehäute, wie wir sie so ausgesprochen im Beginn der Masern finden — sie alle gehören zu den letzten Mahnern vor Beginn der Krankheit oder begleiten schon ihre ersten heftigen und deutlichen Erscheinungen.

Sie alle sollte die Mutter kennen, um rechtzeitig auf der Hut zu sein. Dann wird sie rechtzeitig einen Arzt um Hilfe fragen, wenn ihr Kind krank ist, und es manchmal sogar noch vor einer Ansteckung bewahren können.

Was Frauen sich wünschen

Da liegen sie ausgebreitet, all die Herrlichkeiten, die die Währungsreform uns wieder auf den Tisch zauberte. Und ob für den Feierabend und Sonntagsstaat auf dem Lande, ob

für Urlaubstage oder im Berufsleben — gleichermaßen verrucht jede echte Evastochter, nach den Entbehrungen und Einschränkungen der vergangenen Jahre ihre Kleidung dem nun wieder farbiger und abwechslungsreicher gewordenen Leben anzupassen. Anlässe und Anregungen bieten sich in reicher Fülle, diese frauliche Eigenschaft zu pflegen. Praktischer Sinn, Geschicklichkeit und unsere angeborene Freude am Schönen verhelfen dazu.

Man hätte gedacht, daß wir das jahrelang erprobte „Aus Alt mach Neu“ oder „Aus Zwei mach Eins“ auch heute noch beibehalten, wenn es zu Neuschaffungen nicht reich oder sehr häufig gutes Material und ein gern getragenes Kleidungsstück nur einer Auffrischung bedürfen? Mit kleinen, einfachen Kunstgriffen können wir uns große Ausgaben ersparen. Die Freude an der weichfallenden Linie beschert uns viele Einfälle. So sind es oftmals Kleinigkeiten, die uns ein Kleidungsstück wieder lebenswert machen.

Wer macht mit bei einer Beschichtigung von Truben und Schränken? In bunter Vielfalt entdecken wir Dinge, mit denen wir bisher nichts anzufangen wußten — und plötzlich sind wir mitten drin im Kombinieren und Fantasieren, Ausprobieren und Zertrennen.

Pietät hin — Pietät her, die „Unaussprechliche“ (dieses aus Leinen oder Batist hergestellte Bekleid aus Großmutter's Zeiten) muß daran glauben — Stoff und Stickereien sind von so guter Qualität! Wer wird hinter dem neuerstellten weißen, düftigen Blüschchen zum Dirndkleid oder Bauernrock dann noch „so etwas“ vermuten?

Hier, das halb-braune, halb-weiße Gürtelchen, das braunen Rock und weiße Bluse unversehens zu einem ganzen Kleid stempelt, mag ebenfalls an Anregung dienen.

Kragen und Manschetten, als erfrischender Kontrast an einem etwas tot wirkenden Kleid, werden leicht anzufertigen sein aus den guten Teilen einer nicht mehr verwendbaren Bluse, einem Stoff- oder passenden Spitzenrest.

Selbst der prächtige Bauernschal mit seinen bunten Randornamenten paßt in seiner Grundfarbe und Stoffasser vielleicht zu einem eng und kurz gewordenen Kleid. Wie vielseitig können wir ihn einfügen, als hübsche Passe oder eingeknüpftes Kragenteil, als Quer- oder Längsstreifen im Rock.

Für Wanderung, Urlaub, erholsame Stunden im Garten wünschen wir uns schon längst ein Kleid, das sich nach Lust und Laune verwandeln läßt. Bietet es doch in seiner Vielseitigkeit eine Hilfe in Kleiderorgen. Vielleicht findet sich auch hier ein leichtes Leinenstoffchen, um diesen Wunsch zu erfüllen. Auf der Straße wirkt das von vorn ganz durchgeknöpfte, weit fallende Bolero-Kleid sehr reizvoll. Wie vorteilhaft ist es, können wir ohne großes Umziehen das Kleiderchen ablegen und uns im ermüdeten Trägerrock an Licht und Sonne erfreuen. Ist uns auch dies noch zu viel Ballast, so läßt sich der an das Oberteil aufgeknüpfte Rock ohne viel Umstände ablegen — übrig bleibt ein kurzes, luftiges Strandkostüm.

Nicht jeder ist im glücklichen Besitz dieser Schätze aus guter alter Zeit. Wir denken bei diesen Anregungen und Vorschlägen auch daran. Leicht lassen sie sich auf einen Streifzug durch die Geschäfte übertragen. Aus der Fülle des Angebotenen das Gewünschte herauszufinden, erfordert Geschicklichkeit und praktischen Sinn. Es muß nicht immer das Beste und Beste sein, was uns zur Erfüllung unserer Kleiderwünsche dient. Nehmen wir doch auch hier das angebotene, kostbare Modell oder eine modische Kleinigkeit, die uns besonders gefällt, als Anregung und passen wir sie unseren Bedürfnissen und Verhältnissen an.

Sparsam zu wirtschaften und doch gut gekleidet zu sein — welche Frau wünscht sich das nicht? U.G.

Zum Rätseln . . . UND RATEN

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Beleuchtungskörper; 5. Segelstange; 6. Abk. für Vereinigte Nationen; 7. Stadt und Badeort in Belgien; 8. Gewässer; 9. Teil einer Rundfunkanlage.

Senkrecht: 1. Eisenbahnknotenpunkt zwisch. Heilbronn und Crailsheim; 2. Zuversicht in Kummer und Trübsal; 3. mit Gras bewachsene Erdfäche; 4. Stockwerk.

Besuchskartenrätsel

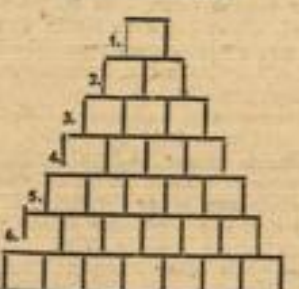
Erni Dischen

Was für einen Beruf hat diese Dame?

Neue Köpfe

Folgende Wörter sind durch Verändern des ersten Buchstabens in neue sinnvolle Wörter umzubilden. Die neuen Köpfe ergeben ein bekanntes Märchen:
Wonne, Kelle, Maus, Hebel, Angel, Zins, Sand, Amme, Sonne, Katzer, Mode, Recht, Plan, Hagel.

Pyramidenrätsel



Jedes Wort entsteht aus dem vorhergehenden durch Hinzufügen eines weiteren Buchstabens und Umstellung der Zeichen.

1. Notennamen; 2. und (lat.); 3. Getränk; 4. Schwimmvogel; 5. Ruhegeld; 6. nächste Verwandte; 7. Beleuchtungskörper.

LÖSUNG

Kreuzworträtsel: 1. Laterne, 2. Raab, 3. UNO, 4. Eifel, 5. Segel, 6. UN, 7. Brüssel, 8. Meer, 9. Antenne.
Besuchskartenrätsel: Schneiderin.
Neue Köpfe: 1. Wonne, 2. Kelle, 3. Maus, 4. Hebel, 5. Angel, 6. Zins, 7. Sand, 8. Amme, 9. Sonne, 10. Katzer, 11. Mode, 12. Recht, 13. Plan, 14. Hagel.

UNSER RUNDfunk

VON SONNTAG, DEN 9. OKTOBER 1949
BIS SAMSTAG, DEN 15. OKTOBER 1949

Programm des Süddeutschen Rundfunks

auf Welle 528 m = 574 kHz und 49,75 = 6030 kHz

Sonntag, 9. Oktober	Dienstag, 11. Oktober	Mittwoch, 12. Oktober	Donnerstag, 13. Oktober	Freitag, 14. Oktober	Samstag, 15. Oktober
6.00 Choral, Frühmusik	6.00 Choral, Frühmusik	6.00 Choral, Frühmusik	6.00 Choral, Frühmusik	6.00 Choral, Frühmusik	6.00 Choral, Frühmusik
6.30 Kirchenmusik	6.30 Morgengymnastik	6.45 Nachrichten, Wetter	6.30 Morgengymnastik	6.45 Nachr., Wetter	6.30 Morgengymnastik
7.00 Sonntagsandacht der Altkath. Gemeinde	6.45 Nachrichten, Wetter	6.50 Kath. Morgenfeier	6.45 Nachrichten, Wetter	6.50 Morgenandacht der Baptistengemeinde	6.45 Nachr., Wetter
7.15 Morgenstund' hat Gold im Mund	6.50 Kath. Morgenandacht	7.00 Morgenstund' hat Gold im Mund	6.50 Kath. Morgenfeier	7.00 Morgenstund' hat Gold im Mund	7.55 Nachrichten
7.55 Nachrichten, Wetter	7.00 Morgenstund' hat Gold im Mund	7.55 Nachrichten	7.00 Morgenstund' hat Gold im Mund	7.55 Nachrichten	8.00 Der Funkkurier
8.00 Landfunk mit Volksmusik	7.55 Nachrichten	8.00 Aus dem Reich der Frau, haus- u. volkw. Sendg.	7.55 Nachrichten	8.00 Aus dem Reich der Frau, haus- u. volkw. Sendg.	8.10 Wasserstandsmeldungen
8.30 Aus der Welt des Glaubens	8.00 Das Feuilleton	8.00 Wir wollen helfen	8.00 Das Feuilleton	8.00 Aus dem Reich der Frau, haus- u. volkw. Sendg.	8.15 Morgenmusik
8.45 Orgelmusik	8.00 Kindersuchdienst	9.45 Nachrichten	8.10 Wasserstandsmeldungen	8.15 Morgenmusik	9.15 Suchmeldungen
8.00 Katholische Morgenfeier	9.45 Nachrichten	9.50 Mozart — Haydn	8.15 Morgenmusik	9.00 Kindersuchdienst	9.45 Nachrichten
9.30 Wenn die Äpfel reif sind (ein Fruchtkranz von Hermann Roßmann)	9.50 Das Heinz-Lucas-Quintett und das Frauen-Terzett Karl Kleber	10.15 Schulfunk: Joseph von Eichendorff	9.00 Kindersuchdienst	9.45 Nachrichten	9.50 Kleines Konzert
10.20 Melodien am Sonntagmorgen	10.15 Schulfunk: Erdkunde	10.45 Suchdienst f. Heimkehrer	9.15 Suchmeldungen	9.50 Blasmusik mit der Kapelle der Schutzpolizei	10.15 Schulfunk: Englisch
11.00 Universitätsstunde — Erkenntnisse der Medizin: Das Problem der Seuchen	11.00 Französisch: Komponisten Hector Berlioz, César Franck, Georges Bizet	12.00 Kulturelle Vorschau	9.45 Nachrichten	10.45 Suchd. f. Heimkehrer	10.30 Schulfunk
11.30 Das Meisterwerk — Max Reger: Sonate a-moll op. 116 für Violoncello u. Klavier (Hv. Beckerath und Michael Raucheisen)	12.00 Musik am Mittag	12.05 Musik am Mittag	9.50 Blasmusik mit der Kapelle der Schutzpolizei	10.45 Suchd. f. Heimkehrer	10.45 Suchd. f. Heimkehrer
12.05 Kulturelle Vorschau	12.45 Nachrichten, Wetter	12.45 Nachrichten, Wetter	10.45 Kulturumschau	11.45 Landfunk	11.00 Sendepause
12.15 Musik am Mittag			12.00 Musik am Mittag	12.45 Nachr., Wetter	11.45 Landfunk
12.45 Nachrichten, Wetter			12.45 Nachr., Wetter	13.00 Echo aus Baden	12.00 Musik am Mittag
			13.00 Echo aus Baden	13.10 Zum Dessert; eine bunte Platte	12.45 Nachr., Wetter
			13.10 Zum Dessert; eine bunte Platte	14.00 Schulfunk: Geschichte	13.00 Echo aus Baden
			14.00 Schulfunk: Geschichte	14.30 IRO-Suchdienst	13.10 Beliebte Sänger: Joseph Schmidt, Peter Anders, Willy Schneider, Lilli Claus, Erna Sack und Carla Spletter
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	13.45 Sport am Wochenende
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	14.00 Volksmusik m. A. Hofele
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	14.40 Jugendfunk
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	15.00 Was die Woche brachte
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	15.30 Wege naturwissenschaftl. Forschung: Weinbau und Rebzüchtung
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	16.00 Nachmittagskonzert
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	17.00 Zu Tag und Tanz
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	17.45 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	18.00 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	18.15 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	18.30 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	18.45 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	19.00 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	19.15 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	19.30 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	19.45 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	20.00 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	20.15 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	20.30 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	20.45 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	21.00 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	21.15 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	21.30 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	21.45 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	22.00 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	22.15 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	22.30 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	22.45 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	23.00 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	23.15 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	23.30 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	23.45 Südwestd. Heimatpost
			14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	24.00 Südwestd. Heimatpost

MARIA WINTER **GEFAHR für Stefan**

ROMAN Copyright 1949 by Verlag Helmut Seiler Stuttgart

22. Fortsetzung

War es wirklich erst gestern, daß er diesen Brief besaß und wußte, welchem Irrtum er erlegen war? Sonderbar, es schien ihm, als hätte er schon lange alles durchschaut. Er wunderte sich nicht darüber, daß es möglich gewesen war, ihn so hinterlistig zu führen. Er wußte auch, daß Reine sich nicht einmal viel Mühe gegeben hatte, ihn zu täuschen. Er hätte von Anfang an Bescheid wissen können. Sie hatte auf ihre Weise aufrichtig an ihm gehandelt.

Die Enttäuschung schmerzte tief und heilsam. Erst schien es ihm unmöglich, Reine aus dem Gebäude seiner Zukunftspläne wegzudenken. Dann erkannte er, daß diese Zukunft von der Existenz einer Traum-Reine gelebt hatte und daß die wirkliche Reine nichts damit zu tun haben konnte. Was hinderte ihn, von neuem nach jener Frau zu suchen, die er in Reine gefunden zu haben geglaubt hatte?

Mit Staunen und schließlich mit Befriedigung stellte Nissen nach einer schlaflosen Nacht fest, daß das stärkere und wichtigere Element seines Daseins, die Arbeit, von dem Zusammenbruch seiner Beziehungen zu Reine unerschütterlich geblieben war.

In diesem Augenblick seines Lebens traf ihn Annettes Not und ihr Vertrauen zu ihm stärker, als sie es sonst getan hätten. Da war ein Mensch, dem die Arbeit mit ihm wichtiger und wertvoller war als der Aufbau des eigenen Lebens. Ein Mädchen, mit dem er kaum je ein persönliches Wort gesprochen hatte, das er für seine Arbeitsleistung bezahlte und das mit der Genauigkeit und Zuverlässigkeit eines feinnervigen Instrumentes arbeitete, hatte sich mit dem Mann, den es liebte, um dieser Arbeit willen entzweit.

Annette, die sich von Nissens märchenhafter Hilfsbereitschaft bedrückt fühlte, ahnte nicht, daß Nissen das Opfer dieser 5000 Mark

wie einen gerechten Tribut an das Schicksal empfand. Sie war von grenzenloser Dankbarkeit erfüllt und bereit, sie durch völlige Hingabe an das entstehende Werk zu beweisen. Die Gedanken und Sorgen um Stefan schob sie beiseite, es war ihr selbstverständlich, daß ihre Arbeit durch keine persönliche Note beeinträchtigt werden durfte.

Nachdem sie Bayerle mit der Hast, mit der man unangenehme Geschäfte hinter sich zu bringen sucht, den Scheck übergeben hatte — es war ihr unmöglich gewesen, auch nur ein Wort dazu zu sagen — fühlte sie sich wunderbar erleichtert und von neuem Schwung und Tatendrang erfüllt. Es war ihr zu Mute wie nach einer bestandenen Prüfung. Sie fing gewissermaßen von vorn zu leben an. Am liebsten wäre sie sofort zu Nissen zurückgekehrt und hätte sich mit frischer Kraft an die Arbeit begeben. Sie sagte sich jedoch, daß Nissen das kaum verstehen würde, und entschloß sich, die Mittagspause im Schwimmbad zu verbringen.

Nachdem sie eine hübsche Strecke geschwommen war, als sie im Restaurant zu Mittag und legte sich dann eine halbe Stunde ins Sonnenbad. Sie fühlte, daß es ihr gut tat, allein zu sein. Sie vermied Stefan nicht. Sie sah auf einmal den Schicksalsschlag, der sie getroffen und den Rand der Verzweiflung gebracht hatte, in einem neuen Licht. Sie überlegte sich, was sie hätte tun müssen, wenn Nissen nicht geholfen hätte. Sie versuchte, einmal ohne Angst und Grauen den Dingen ins Gesicht zu sehen. Was wäre geschehen? Man hätte Stefan gesucht, man hätte ihn gefunden, verurteilt und eingesperrt. Es war ihr klar, daß das für sie kein Grund hätte sein dürfen, sich von Stefan zu trennen. Wenn sie ihn wahrhaft liebte, mußte sie auch dann zu ihm halten, wenn er die Folgen eines Fehltritts büßte. Er würde diesen Fehltritt

sehr Leben lang büßen müssen. Vor welchem Schicksal hatte Nissen sie bewahrt!

Sie fragte sich, ob ihre Liebe zu Stefan wohl dieser Prüfung standgehalten hätte. Sie wagte diese Frage nicht zu bejahen. Es schien ihr, daß sie bisher alles im Leben zu leicht genommen hatte. Sie hatte sich mit Stefan verlobt, ohne genau zu wissen, ob sie ihn tief und bis zur Selbstaufgabe liebte. Das Leben verlangte Proben. Man mußte sich bewähren. Nup, nachdem sie Stefans Namen vor Entehrung gerettet hatte, fühlte sie sich frei von jeder weiteren Verpflichtung gegen ihn. Es war gut, daß er eine Weile fort war. Sie würde ihn nicht suchen. Sie würde arbeiten und alles der Zukunft anheimstellen. Wenn er zurückkam, würde ihn das Leben erzogen haben. Denn er war weder schlecht, noch leichtsinnig, im Grunde seines Wesens. Sich vorzustellen, daß er heimlich und mit Vorbedacht fünf Tausendmarkscheine entwendete, war unmöglich. Die Tat war nur aus besinnungsloser Verzweiflung zu erklären. Er wollte im Wüten gegen sich selbst sein Leben zerstören. Er würde einsehen, wie falsch und unsinnig sein Handeln gewesen war, würde zurückkehren und erfahren, daß er gerettet worden war, daß Nissen ihn gerettet hatte, auf den er eifersüchtig war, den er verdächtigte, der ihn nichts anging und dessen Werk ihm gleichgültig war... Dies würde ihn so beschämen, daß er niemals mehr Trotz und Wut Herr über sich werden ließe...

Als Annette an diesem Nachmittag an ihre Arbeitsstätte zurückkehrte, traf sie Nissen in glühender Schaffenslaune. Er begann sofort zu diktieren.

Stefan kam mit gepacktem Koffer steinernen Gesichtes zum Frühstück. Er hatte nicht geschlafen, über seinen Augen saß ein schmerzhafter Druck, Bitterkeit und Ekel schnürten ihm die Kehle zu, und unterhalb der Rippen, sozusagen im Mittelpunkt seines Wesens, residierte in schamloser Uppigkeit ein selbstquälerischer Trotz, dessen vergiftete Logik ihn bis in die Fingerspitzen durchdrang.

Er war geladen mit Entschlüssen, deren Härte und Unvernunft er wohlkühlig und finster genoß.

Er würde weder Anrei noch Annette je im Leben wiederschen.

Er würde nicht nach München und an seinen Posten als Bankbeamter zurückkehren, sondern sich — nach Verkauf des Dixi — über Österreich und den Balkan nach Asien durchschlagen. Lächerlich, daß er sich Jahre seines Lebens eingebildet hatte, es sei ein hinreichender Daseinsgrund und Lebenszweck, Bankbeamter zu sein, ein Mädchen zu heiraten und sich nach dem Gehalt zu strecken. Ein Mann, der seine fünf Sinne beisammen hatte und sich nicht zuzugreifen scheute, konnte überall sein Glück machen. Er würde es hart haben und allerlei Erfahrungen machen. Das sollte ihm gerade recht sein. Wahrscheinlich würde der, der es wagte, das kleine Alltagsglück, Beruf, Laufbahn und Bürgerwürde zu verlassen und sich auf sich selbst zu stellen, mehr erleben, wertvollere Erfahrungen sammeln und glücklicher sein als der, der die Ketten der sicheren Existenz bis zum Grabe trug. Irgendwo auf der Welt gab es noch Abenteuer. Er würde sie suchen. War dies nicht eigentlich seit seiner Knabenzeit sein glühender Wunsch?

Er frühstückte mechanisch und sann in sich hinein. Langsam löste sich unter dem Einfluß von Essen und Trinken die steife fiebrige Unausgeschlafenheit, er fühlte sich warm werden, und etwas wie Freude stieg in ihm auf. Sein Plan gefiel ihm. Er war gut und eines Mannes würdig! Die Frauen mochten sehen, was aus ihnen wurde. Er hatte genug davon.

Rings um ihn saßen die ihrer Erholung lebenden ausgeschlafenen, bedächtig und genußvoll frühstückenden Gäste vom Hause Buchenrain.

Als Stefan das muntere Leben um ihn herum gewahr wurde, rümpfte er die Nase. Genau das war es, was ihm gegen den Strich ging.

(Fortsetzung folgt.)

SÜDWESTDEUTSCHE HEIMAT

Der Krummholz und die Frauen

Ein Hütchen aus dem mittelbädischen Schwarzwald

Er wurde in Kappel und in der ganzen Gegend einfach „Krummholz“ genannt, jener stattliche, ebenso angenehme wie beliebte Vorsitzende des Kappler Gerichts, der in seinem erlernten Beruf Wagner war.

Man schrieb das Jahr 1777. Das Achertal gehörte damals zu Straßburg, und unter anderem hatte der Landesfürst, das heißt der Bischof von Straßburg, das Jagdrecht, das er freilich wenig, ja fast garnicht nutzte. Die Bauern der Landschaft, voran die Kappler und Waldulmer, waren umso eifriger hinter dem Wild her, leider ohne irgendwelche Genehmigungen, und sie müssen es zeitweise recht arg getrieben haben. Denn eines Tages erließ der Bischof ein neues, striktes Jagdverbot.

Was aber richtige, eingesezene Bauern sind, die halten von beschriebenen Papier nicht eben viel, 1777 jedenfalls taten sie es nicht, und am schwersten sind sie von Gewohnheiten abzubringen, bei denen sie einen guten Vorteil haben. Sie dachten also nicht daran, die Jagd aufzugeben, selbst mehrfache Warnungen ließen sie unbeachtet. Mochte Herr Mailloil, der fürstbischöfliche Beamte in Renchen, verfügen, was er wollte — wen scherte das.

Doch diesem Herrn Mailloil riß die Geduld. Da man zur damaligen Zeit nicht gerade sanft mit seinen Widersachern umzugehen pflegte, schon garnicht von oben nach unten, ließ er kurzerhand den verantwortlichen Kappler, eben jenen „Krummholz“, verhaften, fesseln und in den Turm von Oberkirch werfen.

Nun ist es zu allen Zeiten eine milchliche Sache, jemand, dessen Rechtmäßigkeit seit Jahrzehnten feststeht, einzusperrern. Das rigorose Eingreifen Mailloils rief weit und breit Empörung hervor, der Krummholz wurde zum Helden des Tages, und man entzündete seinen Zorn an der unwürdigen und rücksichtslosen Behandlung, die ihm widerfahren.

Während jedoch auf den Straßen, in Schenkstuben und den Wohnungen der Ortschaften nur heftige Entrüstung laut wurde, besprachen sich die Frauen von Kappel und Waldulm in aller Heimlichkeit, und die Nacht vom fünften zum sechsten März 1777 sah einen sonderbaren Zug aus dem Achertal nach Oberkirch ziehen: Etwa vierhundert Frauen, abenteuerrich und schrecklich anzusehen, hatten sich mit allerhand Arbeitsgerät wie Äxten und Heugabeln bewaffnet, manche trugen Säbel und sogar Pistolen, jede hatte zumindest ein „stechend und hauend Werkzeug“, wie es in einem alten Bericht heißt.

Die Kapplerinnen und Waldulmerinnen müssen ihr Mundwerk erstaunlich in Zaum gehalten haben und auch sonst im lautlosen Schleichen geübt gewesen sein, denn sie gelangten unbemerkt bis ans Tor von Oberkirch, ja sie verweilten geraume Zeit dort, ohne daß jemand von den Einwohnern oder der Nachtwächter das geringste gehört hätte. Der Tumult brach erst los, als der brave Nachtwächter und Stadtsoldat um drei Uhr in der Früh das Tor öffnete. Die Erbtöchter der Frauen hatte trotz des langen Marsches und der Kühle der Märzluft in keiner Weise abgenommen, sie fielen über den bestürzten Mann her und setzten ihn kurzerhand gefangen. Mit seinen Kameraden in der Wachstube festgehalten, hatte er keinen Anteil mehr an dem, was nun geschah.

Schnell wurden die andern Tore von Oberkirch besetzt, so daß niemand passieren konnte, und auch des schlafenden Schultheißen

Haus kam unter Bewachung. Zwanzig bis dreißig Frauen hielten das Stadtoberhaupt in Schach.

Unterdes wurde der Hauptangriff auf das Gefängnis vorgetragen; mit Gewalt drangen Hunderte von Frauen, jetzt ohne Rücksicht auf den Lärm, ein Äxte und Belle wüteten gegen die schweren Türen, deren Schlösser einfach zerschlagen wurden, und dann stand man in der Zelle des Krummholz. Noch ehe der Gute recht begriff, was um ihn geschah, fielen seine Ketten, und eine ebenso beherzte wie kräftige Frau lud den auch nicht gerade kleinen Mann auf ihren Rücken, um ihn unter dem Triumphgeschrei der andern auf die Straße zu tragen.

Damit war die Aktion zu Ende. Ausgelassen vor Freude über das Gelingen, zogen die

Frauen von Kappel und Waldulm in der Morgenhelle — es war mittlerweile sechs Uhr geworden — wieder nach Hause, ohne daß irgendwelche unerwarteten Zwischenfälle eingetreten wären.

Doch Augenblicksziele sind oft nicht ohne bittere Folgen. Während man noch im Rausch des Erfolges schwelgte, holte der Gegner unbeachtet zum Schlag aus: Die fürstbischöfliche Obrigkeit zog um den befreiten Krummholz das Netz der Paragraphen zusammen und erzwirkte, daß er zu dreieinhalb Monaten Zuchthaus verurteilt wurde. Allerdings, sein richterliches Amt in Kappel durfte er behalten, und sein Ansehen verlor durch die Abdämpfung der Strafe nichts. An die mutigen Frauen jedoch traute man sich nicht heran, wahrscheinlich hat es ihr „mannhaftes“ Auftreten den bischöflichen Beamten ratsam erscheinen lassen, von Maßnahmen gegen sie abzusehen.

»Wohl umpflanzt von Hag und Bäumen«

Achdorf im Wutachtal — Ein Besuch in Scheffels „Ausrühnest“

Wo die Wutach ihre Wanderung nach Osten, von hohen Bergen gehindert, aufgibt und sich jäh nach Südwesten, gen Stühlingen, Tiengen und Waldshut wendet, liegt ein kleines Dorf. Um den roten Zwiebelturm der Kirche scharen sich einige Dutzend Häuser, die in einem Wald von Obstbäumen liegen. Vom Wasser hat das Dorf seinen Namen, vom Wasser des Wutachflusses: „Achdorf“ heißt es, „Dorf an der Ach.“ Das Rauschen dieses wildesten Schwarzwaldfusses verstimmt hier nie, Jahrs aus, jahrein ist Achdorf das Ziel vieler Wanderer: Geologen kommen und Botaniker, Freunde wilder Schluchten und — Freunde Scheffels. Wir weisen hier in einem Gebiet der Abbrüche und Einstürze; in der Gegend, wo die Wutach, die einst durchs Tal der Atrach als Donau nach Osten floß, „abgezupft“ wurde, Scheffel aber hat das Tal berührt gemacht.

Es sind 100 Jahre verlossen, seitdem Meister Josephus erstmals unter der Lände von Achdorf rastete, das ihm ein liebes „Ausrühnest“ war, wenn er von Donaueschingen her kam, wo er Bibliothekar des Fürsten von Fürstberg war oder von der Burg Blumegg her, in der Zeit, da er an seiner Erzählung „Juniperus“ arbeitete. Auf einer Tafel, die am Lindenbaum vor dem Gasthaus zur „Scheffellinde“ angebracht ist, lesen wir die Verse:

Wohl umpflanzt von Hag und Bäumen,
Zeigt mit ländlich schlichten Räumen
Achdorf sich als Ausrühnest.
Aus der dichtverzweigten Linde
Rufen wir dem schmucktesten Kinde:
Maria Gutta, spring mit dem Glas!
„Maria Gutta“ war die Tochter von Alt-Lindenwirt Meister. Es war immer eine Freude, wenn Scheffel, oft allein, zuweilen mit seinem Freund, dem Hegausinger Stocker, einkehrte. In der Erzählung „Juniperus“ hat der Dichter die schönste Schilderung von Achdorf, vom Wutachtal und der nahen Burg Blumegg gegeben. „Gedenke ich des Tals der Wutach, so klingt es wie ein Lied in mir zu Ehren des Wunderbaues, den Gott der Herr in seiner Feinschneiderei aufgerichtet. Gegenüber dem einsamen Steinklote, der die gute Blumeneck trägt, streckt sich eine riesige, steilnackte Wand von Kalkgestein; die blickt senkrecht mit einem Eckpfiler ab und öffnet dem Auge den Fernblick durch das waldige Tal vorwärts zum Rhein und hinüber zum helvetischen Alpenschnee; ihr zu Füßen zieh

wuchernder Laubwald, pfadloses Dickicht trümmerbesätes Ufer, Marmorgefelse im Wildwasser. Wenn wir dort hinabklettern, dem Flußlauf entgegen und die klaffende Wildnis zurückließen, so bog sich milder und freundlicher das Tal. Wir kamen über den schwankenden Brückensteig zur alten Linde in Achdorf, allzeit Halt und Wahrzeichen unserer Wanderung. Dort hielt ein wackerer Vogt das Zeichen des Wirtes ausgestreckt: Er hatte eine Tochter mit krausem Haar und lieblichem Lächeln, und fanden sich bei ihm allezeit ein frischer Labetrunk Weines, fröhliche Gesichter, Reigentanz und bürerlicher Hoppaldea um die Linde. Dort haben wir oftmals, wenn die Angelruten abgestellt waren und der Weinkrug aufgestellt, geschwärmt von ewigen Banden der Freundschaft und minnigen Augen der Frauen...“ An diese Worte schließt Scheffel — in lateinischer Sprache einen Lobgesang an auf Blumegg, auf die Wutach, auf Achdorf und „Marigutta — Spring mit dem Glas!“

Im Jahre 1854 verheiratete sich „Marie-Gutta“ mit dem Sägewerks- und Mühlenbesitzer Thoma im Hotzenwald. In Lörrach ist sie im Mai 1914 gestorben.

Das alte Wirtshaus „zur Scheffellinde“ brannte am 4. Januar 1930 mitsamt seinen Gästebüchern, Zeichnungen und Scheffel-Erinnerungen nieder. Eine neue „Scheffellinde“ entstand. Die Wirtsstuben sind geschmückt mit anmutigen Bildern im Geiste Scheffels. Sie wurden geschaffen von dem Maler Bernhard Schneider-Blumberg. In den Jahren vor dem Krieg traf sich alljährlich der „Verein der Scheffel-Freunde“ in Achdorf.

Urkundlich wird Achdorf bereits im Jahre 775 genannt. Es besaß einen eigenen Ortsadel. Ursprünglich im Besitz des Klosters St. Gallen fiel es nach mancherlei Besitzwechsel an das Kloster St. Blasien. Das Ortswappen zeigt heute noch den St. Blasianischen Hirsch. Vor einigen Jahren wurden die fünf Talgemeinden Opferdingen, Eschach, Aselfingen, Übersachen und Achdorf zu einer Gesamtgemeinde Achdorf vereinigt. Trotz seiner Ablegenheit erlebte das Dorf im Bauernkrieg, im Dreißigjährigen Krieg und zumal in den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges schwere Kämpfe. Ungezählten Wanderern ist heute Achdorf, wie einst Scheffel, ein liebes „Ausrühnest“.

Wohl bekomm's!

Blick in den Kochtopf unserer Vorfahren

Die Alltagskost unserer Vorfahren war denkbar einfach. Wenn man in einem Bericht aus dem 15. Jahrhundert folgenden Wochenessenszettel liest: Montag zwei Schüsseln mit Gerstenmehl, Dienstag zwei mit weißen Erbsen, Mittwoch drei mit grauen Erbsen, Donnerstag zwei mit Gerstenmehl, Freitag drei mit grauen Erbsen, Samstag zwei mit weißen Erbsen, so kann man das nach unsern Begriffen nicht anders als einbönig nennen. Der bäuerliche Küchenzettel war offenbar das ganze Mittelalter hindurch von ähnlicher Beschaffenheit. Hafermehl, Erbsen, Bohnen, Linsen bildeten den Grundbestand und kehrten in gleichbleibender Folge wieder. Freilich ist anzunehmen, daß je nach den Verhältnissen auch ein Stück Speck oder Fleisch diese Gerichte verzierte.

Wildpret aber suchte man auf dem Tisch des gemeinen Mannes vergebens. Wildpret soll der Bauer nicht essen, das ist Herrenessen, heißt es in einem Gedicht des 12. Jahrhunderts. Die höheren Stände stellten offenbar größere Ansprüche an die Kost, doch muß auch bei ihnen die Alltagsmahlzeit ziemlich einformig gewesen sein. Dafür ging es bei andern Anlässen, Festlichkeiten, Besuche usw., umso üppiger her. Dreißig Forellen und fünf Vierling Krebs bestellt man z. B. zu einem „Kilwe-Essen“ im Jahre 1580. Im ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhundert sind die Ansprüche in Lebenshaltung und Lebensnahrung überhaupt gewaltig gestiegen. Man ist im allgemeinen jetzt üppiger und reichlicher. Bis tief in den 30jährigen Krieg hinein macht sich dies bemerkbar. Gebratenes und Gebackenes wird vom gemeinen Soldaten gefordert, Hühner, Enten und Gänse haben schlechte Zeiten. Die Höhergestellten machten entsprechend weitergehende Ansprüche.

Aufschlußreich ist in dieser Hinsicht eine Stelle aus einem Schütterer Aktenstück, das anlässlich der Einquartierung des Obersten Montrichs mit seinem Stabe in dem dortigen Kloster abgefaßt wurde. Es heißt darin: „Bei dem Obristen, seinen Offizieren und Dienern, weil sie mit was Köstlichem traktiert werden mußten, hat jede Mahlzeit mit unter 30 Speisen gehabt.“ So hoch mag es indessen nur bei wenigen Leuten hergegangen sein. Bei der Allgemeinheit gilt wohl auch weiterhin der Grundsatz: Einfach im Alltag, üppig bei besonderen Anlässen. War solch ein Anlaß gegeben, dann wurde freilich an nichts gespart, und die Mahlzeiten lassen an Masse und Nährwert nichts zu wünschen übrig. Proben solcher außergewöhnlicher Gerichte beweisen das. Auffällig ist in jenen Jahrhunderten vor allem der große Verbrauch an Eiern. Die Rezepte der Aebtissinnen von Güntherstal bei Freiburg sind gute Beispiele dafür. Für einen Käskuchen verwenden sie 16 Eier, um ein Huhn zu panieren, ist ein Mehlteig mit sechs Eiern nötig. In ein sogenanntes Malmus müssen ebenfalls sechs Eier hinein. Honig vertritt in dieser Zeit den Zucker.

Zum Schluß noch zwei Rezeptproben aus der Zeit um 1480: 1. Gebackenes Hirn: Willst du ein Essen aus einem Hirn machen, so sied es und hack es gut. Dann nimm sechs Eier oder mehr, klopfe sie und mach das Hirn darein und back ein Küchlein daraus. 2. Apfelmus: Willst du Apfelmus machen, so schäl die Äpfel sauber, schneide sie klein und leg sie in einen Hafen zu heißem Schmalz. Dann deck den Hafen gut zu und laß sie sieden. Wenn sie gesotten sind, dann klopfe Eier daran und salze sie. Wohl bekomm's! O. Kohler

Der »Mannemer«

Eine Plauderei über seine Art und Mundart

Im großen Maße ist es die heimatische Landschaft, die des Menschen Art bestimmt, ihn formt, ihm sein Gepräge gibt, ihn wieder verbunden sein läßt mit diesem Stückchen Erde, das ihm Heimat ist.

In diesem Sinne taucht wohl da und dort die Frage auf: Kann eine Großstadt — in diesem Falle also ist es Mannheim — Heimat sein, Heimat im tieferen Sinne? Was aber schließt der Begriff Heimat in sich ein? Kurz gesagt: Den Ort unserer Geburt, Kindheit, Jugendzeit, Schule, Werden und Wachsen, Freunde, Nachbarn, Beruf, Familie u. a. m. Wenn sich dies alles nun an einem und demselben Ort vollzieht, so entsteht aus der Gesamtheit dieser Lebensabschnitte eine Einheit. Andere Menschen tragen diese Einheit der gleichen Voraussetzungen wegen ebenfalls in sich, sodaß die Bewohner einer Stadt selbst ein Ganzes bilden, ein Gemeinsames und, aufgrund der gemeinsamen heimatischen Landschaft — ein Typisches.

Wie ist der Typ des Mannheimers? Betrachten wir im Rahmen des Werdeganges dieser Stadt Mannheim, gewissemaßen aus der Vogelschau, die Lage der Stadt selbst und wir kommen dem Typischen seiner Bewohner auf die Spur!

Eine Siedlung an zwei sich vereinigen Wasserstraßen! Dies bestimmt, verpflichtet, regt an, wird Merkmal für die Beschäftigung seiner Bewohner. Und so sehen wir, wie sich diese Stadt im Laufe der Zeit mehr und mehr zu einem Zentrum des Handels und Verkehrs entwickelt, selbstbewußt auf- und wirtsstrebend, jedoch nicht in knochtischer Verbissenheit, sondern in freier und frischer Art, wie es die freie, blickweitende, ebene Landschaft von selbst eingibt. Dieses Werden und Wachsen der Stadt Mannheim zur Industrie- und Handelsstadt pflanzte durch die Selbstverständlichkeit, mit der es geschah, den leichten Sinn, den Frohsinn in die Herzen der an ihrem Werdegang Schaffenden. Und das sind schlichtweg die Mannheimer allesamt.

Sie dürfen mit Recht stolz sein auf ihre Stadt und auf sich selbst. Sie sind es auch, sie machen kein Hehl daraus, es kund zu tun, wie man dies immer wieder da und dort von ihnen hört.

Ihre Eigenart, ihr Typ bildet den Kernpunkt im Wesen einer Volkseinheit, deren Heimatlandschaft die Aufgeschlossenheit schuf. Wir nennen diesen Volksteil Pfälzer und der echte „Mannemer“ ist auch ein echter Pfälzer, obwohl sein Lebenskreis die Großstadt ist. Die Treue und Liebe, mit der der Pfälzer an seiner Stadt hing und hängt, beweist andernseits, daß eine Großstadt ebenso Heimat sein kann, wie kleinere Orte oder gar das Dorf.

Und nun kommt noch ein Wesentliches zu dem Begriff Heimat. Das ist die Mundart, der Dialekt. Je ausgeprägter aber die Eigenart der Menschen ist, umso ausgeprägter ist auch seine Mundart, was man gerade auf die pfälzische sehr wohl beziehen kann.

Mannheimer Art in Mannheimer Mundart! Hermann Eris Busse nennt diese Mundart einmal voll „Kraft und Saft“. Wer aber könnte hier aufschlußreicher sein als der Mannheimer Mundartdichter Hanns Glückstein selbst? Er, dem der echte „Mannemer“ im Blut sitzt, kennt ihn wie keiner, weiß um sein Freud und Leid, kurz, weiß um seine Art und gibt sie in köstlicher Treffsicherheit wieder. Lassen wir ihn darum gleich zu Wort kommen in Versen und Zeilen seines Gedichts „De richtige Mannemer“:

„me echte Mannemer geht's nie schlecht, der find sich üwwerall zurecht, unn schint's 'm dreckig mol zu geh'n: Er doppst wie 'n Tankknopp uff die Beem! Guckst so 'me Mannemer in die Asche, die due d'r so manches sage: Gutmütigkeit, Humor und Schlaueit, von Uz unn sach e bissel Rauheit, von Lieb zur Heimat unn zum Rhein, von Mädle, Wald unn Wies' unn Wein! Beim Schaffe macht 'r nit lang Schmus 'bott jedi Arweil Hand und Fuß! In dese Zeit, wo 'n annrer schwätzt, do hott 'r g'schaft — und eens gepetzt. Im Große. Ganze is 'r friedlich

unn g'fällig, freundlich unn gemütlich, hott Schneid vom Nükkopp bis zur Zeh unn Dorscht unn Appetit für zwee!

Möget ihr „Mannemer“ auch in der heutigen schweren Zeit in alter forscher Weise ans Werk gehn, damit es bald wieder heißt: „Mannem vorne!“

Die Augen des Schwarzwalds

Kare an der Horngründe und am Feldberg

Kare sind halbzirkelförmige Nischen, welche in die Kämme und Grate der Berge eingesenkt sind; es sind überaus bezeichnende Erscheinungen in unseren Mittel- und Hochgebirgen, die der Landschaft das charakteristische Gepräge geben durch ihre „Jehnstuhlartige“ Einsenkung in die Gebirgskämme. Ein Gebiet der Ostalpen hat wegen ihres dort massenhaften Auftretens sogar den Namen nach ihnen erhalten: das Karwendelgebirge.

In den Alpen sind die Kare noch aktiv, d. h., sie werden noch dauernd weiter ausgebildet; in unseren Mittelgebirgen sind sie die typischen Gebilde aus dem Ausklang der letzten Eiszeit. Oft haben sich in den Karböden Seen gebildet, die zum Teil auch vermoort sind. Ich erinnere an den Feldsee, das Kar unterhalb des Herzogenhorns, an den Mummelsee, das Kar östlich der Horngründe (Biberkessel), dann an den schwarzen und den weißen See in den Vogesen und die Schneegruben im Riesengebirge. Diese Seenbildung hat zur Verschönerung des Landschaftsbildes wesentlich beigetragen, man nennt sie auch die „Augen des Schwarzwalds“.

Wie und wann sind nun diese Kare entstanden?

Nehmen wir den Seebuck (Feldberg und den Feldsee) als Beispiel! Das Feldbergmassiv lag während der letzten Eiszeit unter einer beträchtlichen Firndecke, welche Gletscher in die Täler entsandte, so zum Beispiel den Tisseegletscher nach Osten. Dieser Gletscher gab dem Bärenal seine wannenförmige Troggestalt; er schwand dann mehr und mehr und schließlich blieb nur noch in der tiefen Nische unterhalb des Seebucks ein Firnfeld liegen

Die Schattenlage und der über den Seebuck dauernd durch die vorherrschenden West-Südwest-Winde herübergewehete Schnee sicherten die Ernährung und damit die Erhaltung dieses Firnfeldes.

Und dann begann die Karbildung. Ursprünglich war nur eine Nische vorhanden, in der vielleicht ein Rinnsal floß. Dann wurde die Nischentiefe von einem sich verformenden Schneefeld bedeckt. Auf dieses Firnfeld fiel nun der Verwitterungsschutz von der Nischenrückwand, der von dem sich talabwärts bewegenden Firnfeld weitertransportiert wurde und sich am unteren Ende — als noch heute gut erhaltene Endmoräne — ablagerte.

Das Verwitterungsmaterial der Nischenrückwand häufte sich also nicht unterhalb dieser Wand als Schuttkegel an, sondern der Forttransport dieser Schuttmassen bewirkte, daß die Nischenrückwand frei blieb und dadurch dauernder Verwitterung ausgesetzt war.

Es fand also fortgesetzt Rückwitterung am Stalabsturz des Kammes statt — örtlich und hinter dem Firnfeld — und es bildeten sich eine steile bis senkrechte Rückwand oberhalb und auch steile Seitenwände aus, die sich tiefer und tiefer in den Kamm einfrähen.

Der Forttransport des Gehängeschutts und damit das Freibleiben der Rückwand bedingt also das Einfressen des kleinen Gletscherchens in den Kamm und damit die Karbildung. Die Erosionskraft (Ausschürfung) verursacht die Auskolkung des Untergrunds und damit die Entstehung der kleinen Seen.

Prof. W. Paulcke-Karlsruhe

Südwestdeutsche Heimatpost

Zur 100. Sendung der „Südwestdeutschen Heimatpost“ im Süddeutschen Rundfunk sprach am 24. September Intendant Dr. Eberhard über das Ziel dieser Sendungen. Pfälzisch-fränkische, alemannische und schwäbische Mundart in Wort und Lied leiten diese Heimatnachrichten ein. An geschichtlichen Beispielen zeigte der Intendant, wie zufällig die Grenzhebung zwischen den Ländern Württemberg und Baden erfolgt ist.

Zwischen Himmel und Erde

Bei den Schieferdeckern auf dem St. Martinsturm

Nach dem 12-Uhr-Läuten besuchten wir am Freitag die beiden Dachdecker, zu denen in den letzten Wochen wohl schon alle Ettlinger hinaufgeblickt haben. Jetzt sind sie gerade dabei, den unteren Teil der Turmmaße zu decken. Da werden zuerst die Bretter erneuert, nachdem zuvor der Ettlinger Zimmermeister Wanner das größtenteils morsche Gebälk (die äußeren Sparren und Streben sowie die inneren senkrechten Pfosten) erneuert hatte.

Auf den Holzdielen werden die wetterfesten Schieferplatten angelegt. Der Schiefer kommt aus Caub am Rhein, wo er im Bergwerk unter Tag gewonnen wird. Die „Ziegelform“ wird dem Schiefer erst hier oben gegeben: Hammer und Brücke sind die allhergebrachten Spezialwerkzeuge dafür, mit denen auch drei oder mehr Löcher zum Nageln eingeschlagen werden.

Um diese Schiefer außen anbringen zu können, braucht der Schieferdecker verschiedene Vorrichtungen. Aus dem Turm baut er das freitragende Gerüst, die „fliegende Rüstung“, auf der sich die Leitern erheben. Helmsänge und Leitern werden mit Tauen verbunden. Nun wird an der Helmsange auch der „Flaschenzug“ befestigt, auf dessen Sitzbrett der Schieferdecker mit Hilfe seiner Füße in beliebiger Höhe um den Turm „fahren“ kann. Seit Ende Juli war diese kühne Arbeit zu sehen. Für den unteren Teil der Turmmaße wird in den nächsten Tagen der „Dachstuhl“ außen angebracht, der je nach der Dachneigung verstellbar ist und auf dessen Brett man sitzt, die Schiefer neben sich. In etwa acht Tagen wird auch diese Arbeit beendet sein und dann verschwindet der untere Teil des Gerüsts ebenfalls.

Die beiden Männer, die uns dies erklärt haben, wollen wir nun auch unseren Lesern vorstellen: es sind Dachdeckermeister Karl Ludwig Herzog und Dachdecker August Fritz. Der Meister stammt aus der Dachdeckerfamilie Dörfler, die seit 200 Jahren in Neudorf (bei Graben) ansässig ist, aber vorher schon in der südlichen Pfalz das Dachdeckerhandwerk betrieb. Der Inhaber Josef Dörfler (der Onkel von K. L. Herzog) verlegte sein Geschäft nach Schwetzingen, seine vier Brüder betrieben Dachdeckergerichte in Bruchsal, Neudorf, Lahr und Buenos Aires (Argentinien). Also wahrhaftig ein erblicher Beruf, dessen Ehre und Tüchtigkeit in Otto Ludwigs berühmter Novelle „Zwischen Himmel und Erde“ (1855) großartig geschildert ist.

Wir fragten die beiden, ob ihnen von da oben etwas an uns Ettlingern aufgefallen sei. Bei der Arbeit wird selten heruntergeschaut, aber eines ist ihnen doch merkwürdig erschienen: im Unterschied zu anderen Orten hat man sich hier entweder gar nicht um die Absperrung bekümmert oder sie belächelt. Auf der Bank beim „Chüle“ seien die Menschen sorglos sitzen geblieben. Einmal sei ein Schiefer genau zu Füßen einer Frau aufgeschlagen und dann noch über sie hinweg in die Alb gesprungen. Sie aber sei ruhig sitzen geblieben.

Die Höhe des Martinsturms wurde von den beiden mit Bandmaß genau festgemessen: einschließlich Wetterhahn sind es 49 Meter.

Vor der Arbeit in Ettlingen war Ettingenweier an der Reihe (über die dortige Tätigkeit der Pa. Dörfler hat die EZ seinerzeit berichtet). Nach Abschluß am Martinsturm geht es weiter zur Peterskirche in Bruchsal.

Beide Männer haben nach altem Brauch ihre Namen in einige Schiefer eingetritzt. Sie gaben uns für das Albgau-Museum einen Schiefer, der unter dem Weißeichen JHS die Jahreszahl 1715 trägt und auf der Rückseite eine kaum noch lesbare Inschrift: Im Dachstuhl sahen wir von innen die neu bemalten Zifferblätter der von der Stadtverwaltung unterhaltenen Uhr, von denen die zum Rathaus und zur Alb aus neuem Glas sind. Zimmermann Anton Zipfel hat sie mit zwei anderen Arbeitern vom Stadtbauamt eingesetzt.

Ehe wir die über 100 Sprossen und Stufen vom Martinsturm wieder herunterstiegen, schauten wir noch einmal zwischen den

Sparren hinaus: über uns der Sonnenhimmel, unter uns das bunte Dächergewirr der Heimatstadt zu beiden Seiten der Alb, angelehnt an die grünen Reb- und Waldwege, ein Bild friedlichen Lebens und Wachstums. Danken wir den Schieferdeckern, zu denen wir seit Wochen hinaufblicken, indem jeder in seinem Leben zwischen Himmel und Erde ihrem mutigen Beispiel folgt und seine Pflicht tut.



Foto: E. O. Drücke

Die beiden Dachdecker am Kreuz des Martinsturms, das sie in Gemeinschaft mit Schlossermeister Ferich angebracht haben. Kugel, Kreuz und Wetterhahn sind neu verguldet. Von Fotograf E. O. Drücke, der diese Aufnahme an der Turmspitze selbst machte, stammt auch das Foto in der EZ v. 1. 10. 49.

Warum Tierschutz?

Sinn und Ziel der Tierschutzvereinsarbeit
Ein Tierschutzverein darf nicht im leeren Raum schweben. Er muß führend und anregend tätig werden und so die Tierschutzbewegung vorwärtstragen. Die Arbeit zeigt aber nur einen vollen Erfolg, wenn andere Stellen zur Unterstützung gewonnen werden. So ist eine enge Zusammenarbeit erforderlich mit dem Bürgermeisteramt und den Gemeindeverwaltungen auf dem Lande, mit der Polizei, den Forstbehörden, der Schulverwaltung, mit der Eisenbahn, dem Gartenbauverein, den Gesundheitsbehörden, der Naturschutzbehörde, dem Tierarzt, Feuerwehr und Tagespresse sowie allen anderen Stellen, die zur Mitarbeit bereit und in der Lage sind, im Sinne des Tierschutzes einzuwirken. Es sollen auch die Ortsbeauftragten für die Landwirtschaft erwähnt sein, die durch ihre Kenntnis und Verbindung mit den Landwirten die beruf-

nen Mittler sind, diesen den Tierschutzgedanken näher zu bringen.

Neues Tierschutzheim in Vorbereitung

Wenn die Stadt Ettlingen jetzt durch Vermittlung des Bürgermeisters und in Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat zu einem neuen Tierheim im Schlachthaus kommt, so wissen wir die Förderung zu schätzen und sind im Namen des Tierschutzes dankbar dafür. Sobald das Tierheim eingerichtet und seiner Bestimmung übergeben sein wird, werden wir die Bevölkerung und vor allem alle Tierfreunde und Liebhaber unterrichten und zur Besichtigung einladen. Wir sind gewiß, daß das neue Tierheim seiner Zweckbestimmung alle Ehre machen wird. Die Mitglieder, Tierfreunde und Beschützer der Tiere werden zum Montag in das Gasthaus zum „Nagel“ zu einer wichtigen Versammlung freundlich eingeladen (s. Anz.). H.S.

Heimkehrer

Hans Anderer, kfm. Angest., Rohrerweg 3, Lager 7299/16 Balaklava (Krim).

Franz Schott, Zimmermann, Klostergasse 3, aus Sewastopol, Lager 7299/13.

Verband der Körperbeschädigten, Sozialrentner u. Hinterbliebenen, Ortsgruppe Ettlingen

Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am kommenden Sonntag, den 9. Oktober, nachmittags 3 Uhr im Saale z. „Engel“ eine Versammlung aller Kriegserwitwen, Witwen von Arbeitsinvaliden und Frauen von Vermissten statt. In dieser für alle so wichtigen Versammlung spricht Frau Hammer aus Stuttgart über alle sie interessierenden Fragen der Versorgung und Fürsorge. Zu dieser, für alle angeführten Kreise so wichtigen Versammlung, wird auch an dieser Stelle zu zahlreichem Besuch eingeladen.

Musikverein Ettlingen

Zu dem am Sonntag stattfindenden a.o. Versammlung im Gasth. zum Hirsch um 17 Uhr mit Konzert sind alle Musikfreunde herzlich eingeladen.

Schachklub Ettlingen

Wir machen nochmals auf die heute abend beginnenden Winterturnierspiele im Gasthaus zum Hirsch, 20 Uhr, aufmerksam. Es spielt die Clubmeisterklasse, B-, C- und Jugendklasse. Nachzuspielende oder Hängepartien Mittwochs.

Gut abgelaufen

Heute vormittag überschlug sich infolge der scharfen Bremsen ein Kraftwagen auf der Karlsruher Straße. Der Sachschaden ist erheblich, dagegen sind Personen nicht verletzt worden.

... fiel aus wegen Nebels

Auf die Mondfinsternis in der Nacht vom 6. zum 7. Okt. hatten viele mit Spannung erwartet und den Wecker gestellt. Der immer stärker werdende Nebel ließ jedoch in der Ettlinger Gegend keine Beobachtung zu.

Erfolg junger Ettlinger Künstler

bei den Karlsruher Musiktagen

Die Studentenschaft der „Badischen Fachschule für Musik“ hilft sich in echter Notgemeinschaft selbst, indem sie eine Musikwoche zugunsten notleidender Studenten organisierte. Neben berühmten auswärtigen Kräften, wie Frau Prof. E. Ney, stellten sich vor allem die Lehrkräfte und die Studierenden selbst in den Dienst der guten Sache. Beim Konzertabend der Studierenden, dessen Programm die Spannweite von Bach bis Hindemith umschloß, stellte die Hochschule ihre besten Kräfte heraus, worunter referuellerweise auch 3 Ettlinger junge Nachwuchskünstler vertreten waren. Herb. Scherz, als alleiniger Vertreter seines Soloinstrumentes, spielte den in impressionistische Klangwelt eingebetteten und großes virtuosos Können erfordern Violinpart des „Poème“ von Choussou mit ruhiger, überlegener Technik und mit absoluter Reinheit in den doppelgriffigen und Oktavenpassagen. Die

Kontinentenstellen boten ihm Gelegenheit, seinen großen und tragenden Ton blühend zu entfalten. Seine untadelige Begleiterin Hilde Mai, die auf dem Programm, namentlich gar nicht genannt und deshalb wohl in der Karlsruher Kritik ungerechterweise zu kurz kam, gestaltete aus dem Geiste der orchestralen Originalpartitur diese symphonisch empfundene farbige Klangwelt in der pianistischen Umsetzung in ganz ausgezeichneter Anpassung und Einfühlung, ohne der Gefahr zu erliegen, den Solopartner zu dekonstruieren. Die kompositionelle Wertung steht und fällt mit der Stellung des Kritikers zur impressionistischen Musik an sich. Jedenfalls war es ein abwechslungsreicher Akzent zwischen den polyphonen Eckpfeilern des Programms, die technisch überlegen wie geistig überzeugend durch die Karlsruher Kräfte E. Kohler, P. Villinger, H. Fränkle gestaltet wurden. Chr. Stalling, der eine eigenschöpferisch starke Suite in glänzender Spielverfassung zu Gehör brachte, erwies sich auch als einführender und überlegener Begleiter nicht nur der Pfitznerlieder, sondern auch der schwierigen Marienlieder Hindemiths, die von Erika Margraf überraschend reif gesanglich geformt wurden. Zwischen dieser stimmlich mehr als Dramatische ausgerichteten Sängerin und der feindurchkultivierten lyrischen Singweise Gerda Reerinks in bekannten Straußliedern, standen die scherzhaften Pfitznerlieder aus seiner Frühzeit. Sie waren Gretel Irmgard Stähle, der 3. mitwirkenden Ettlingerin in ihrem Koloraturkolorit und ihrer Charakterisierungskunst wie zugeschnitten und erfreut stellt man auch bei ihr Wachstum ihrer schönen leicht ansprechenden Stimmittel und Reife ihrer ausgezeichneten musikalischen Anlagen, sowohl nach der technischen, wie nach der künstlerischen Seite fest. Im ganzen also ein repräsentativ glücklicher Konzertabend des studierenden Künstlernachwuchses. F.D.

Am Montag, den 10. Oktober 1949

Ettlingen — Herrenalb — Gernsbach — Obertrot — Reichental — Kaltenbronn — Hochmörgebiet (950 m über dem Meer) — Sprollenhaus — Wildbad (2 Stunden Aufenthalt) — Calmbach — Höfen — Döbel — Herrenalb — Ettlingen.

Abfahrt: 12.00 Uhr beim Bahnhof Ettlingen-Stadt.

Fahrtpreis: 4.50 DM.
Anmeldungen und Karten-Verkauf bei Druckerei Graf und Zigarrenhaus Ziegler-Störher, Ettlingen.

Ehrenamtliche Pfleger in der Fürsorge

Bevor jemand eine Unterstützung vom Fürsorgeamt erhält, wird seine Lage geprüft. Schon vor 100 Jahren machte man sich Gedanken darüber, wer diese Prüfung übernehmen soll. Damals entschlöß man sich in der Industriestadt Elberfeld, diese Prüfung geeigneten, als Ehrenbeamte bestellten Bürgern der Stadt zu übertragen, die beamteten Kräfte des Rathauses dabei aber ganz im Hintergrund zu lassen. Den Pflegern wurde auch die Gewährung der Hilfe und die weitere Betreuung übertragen. Um die Jahrhundertwende erneuerte der Straßburger Oberbürgermeister Dr. Schwander das Elberfelder System dadurch, daß die Zusammenarbeit der Pfleger mit den sozialfürsorglichen Berufskräften geordnet wurde.

Nach 1945 haben, wie in der Zeitschrift „Städtetag“ (Nr. 8, 1949) mitgeteilt wird, manche Gemeinden gezögert, der ehrenamtlichen Tätigkeit ihrer Bürger auf dem Gebiet der sozialen Hilfe wieder eine Form zu geben. Dieses Zögern ist vom Standpunkt der Selbstverwaltung aus nicht berechtigt. Als nachahmenswertes Beispiel wird die Krefelder Stadtverwaltung erwähnt, die jüngst die neu bestellten 400 ehrenamtlichen Pfleger durch den Oberstadtdirektor begrüßte und durch einen sozial erfahrenen Redner über die grundsätzliche Bedeutung ihrer Tätigkeit aufklärte. Krefeld hat dadurch der Wiederaufnahme der ehrenamtlichen Tätigkeit in der städtischen Fürsorge besonderen Wert zuerkannt.

Wir müssen in allen Gemeinden versuchen, innerhalb der Bevölkerung neue soziale Bindungen zu entwickeln und aus Einwohnern Mitbürger werden zu lassen. Wenn im Gefüge der sozialen Fürsorge das Zusammenwirken mit dem Amt und seinen fürsorglichen Berufskräften sinnvoll geordnet wird, so ist der ehrenamtliche Pfleger in eine überschaubare Verantwortlichkeit gestellt. Er wird zu fruchtbarer Mitwirkung an öffentlichen Angelegenheiten herangebildet. Ein solcher Pfleger wird auch einmal einen guten Gemeinderat oder Stadtverordneten abgeben können.

Nur durch solche ständige Übung kann die auf Selbstverwaltung beruhende Gemeindefreiheit ein wesentlicher Bestandteil des deutschen Lebens werden. J.L.

Fahrpreis-Erhöhung für Berufsverkehr

Die Hauptverwaltung der Bundesbahnen stellte beim Bundes-Verkehrsausschuß einen Antrag, die Preise für den Berufsverkehr um 50% zu erhöhen. Diese Fahrpreise sind aus sozialen Gründen bisher nicht erhöht worden, jedoch sieht sich die Hauptverwaltung infolge der bekannten schlechten Finanzlage des Unternehmens jetzt nicht mehr in der Lage, die Beförderungspreise für den Berufsverkehr auf dem bisherigen Stand zu belassen. (SWK)

Bekämpfung des Siebenschläfers

Das württemberg-badische Kultministerium hat die Landratsämter als untere Naturschutzbehörden bis auf weiteres bevollmächtigt, den Eigentümern von Gärten und Obstbaumanlagen die Bekämpfung des unter Naturschutz stehenden Siebenschläfers oder Bilches zu erlauben. Der Siebenschläfer tritt in einigen Gegenden so stark auf, daß er bereits empfindliche Schäden verursacht hat. (M)

Braumeister Albert Lupp

Freie Bahn dem Tüchtigen. Aus dieser Erwägung heraus haben sich sowohl die Direktion als auch der Aufsichtsrat der Brauerei Huttenkreuz A.-G. Ettlingen leiten lassen, als sie nach dem Ableben des früheren Braumeisters Valentin Hölle den erst 31-jährigen Bierbrauer Albert Lupp aus Ettlingenweier, Sohn des verstorbenen Bierbrauers Lorenz Lupp mit der Stelle eines Braumeisters betrauten. Vierzehnjährig trat Braumeister Albert Lupp im Jahre 1933 als Brauerlehrling in die Brauerei Huttenkreuz ein und arbeitete dort unter der Obhut seines Vaters, der 37 Jahre lang ununterbrochen in der Brauerei Huttenkreuz als Bierbrauer tätig war. Nach der Gesellenprüfung am Hofbrauhaus Hatz-Rastatt führten ihn seine Lehr- und Wanderjahre nach Bayern, Thüringen, Oberschlesien und zuletzt nach Berlin, um sich in den verschiedensten Brauereien in allen Sparten der Brauerei und Mälzerei weiter auszubilden. Seine Ausbildung als Braumeister erhielt er an der Lehr- und Versuchsanstalt für Brauer in München. Mit der Note „sehr gut“, einem Diplom und bester Empfehlung als Braumeister absolvierte er die Braumeisterschule. Nun ist sein längst ersehnter Wunsch Wirklichkeit geworden. Wir gratulieren dem jungen strebsamen Braumeister herzlich, der eingedenk der Vertrauensstellung, die er sich in seinen jungen Jahren erworben hat, sich sicher auch der großen Aufgaben und Verantwortung, die er mit diesem Amt übernommen hat, bewußt ist, und das in ihn gesetzte Vertrauen gewiß auch in jeder Weise rechtfertigen wird.

Aus dem Albgau

Ettlingenweier berichtet

Ettlingenweier, Am 2. Okt. vollendete Frau Frida Henn, Ehefrau des Hauptlehrers A. Henn, ihr 70. Lebensjahr. In körperlicher Gesundheit und geistiger Frische konnte sie ihr Wiegenfest im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder begehen.

Ettlingenweier, Aus russischer Gefangenschaft kehrte Anton Rüböl aus dem Lager Stalinogorsk in die Heimat zurück.

Vom Sport: Nach seinem sonntäglichen Erfolg über den ASV. Malsch (2:4) empfängt der Fußballverein die Mannschaft der Spvgg. Ettlingen. Diese Mannschaft wird sich alle Mühe geben, um ihren 2. Tabellenplatz weiterhin zu sichern. Spielbeginn 15 Uhr.

Vom Schuhmacher zum Priester

Adolf Kolping

Die EZ vom 6. Okt. brachte im Hinblick auf das 90-jährige Stiftungsfest der Ettlinger Kolpingsfamilie eine Darstellung von Kolpings Lebenswerk. Heute folgt ein Bericht von seiner Handwerkerzeit und seiner Liebe zum Schuhmacherberuf.

Als Sohn eines Schäfers in Kerpen bei Köln geboren, trat Adolf Kolping 1827 beim einzigen Schuhmachermeister seiner Heimatgemeinde in die dreijährige Lehre. 1831 kam er nach Köln und arbeitete in den verschiedenen Werkstätten. Voller Stolz berichtet er in seinem Tagebuch, daß er schließlich als Erstgeselle in der größten Werkstatt in Köln Arbeit finden konnte. Meister, Gesellen und Lehrlinge sahen in ihm einen ausgezeichneten Arbeitskameraden, dessen geistige Größe und sittlicher Ernst irgendwie vom Gewohnsten abtachen und zu dem sie sich dennoch gerade deshalb hingezogen fühlten. Ad. Kolping diente 9 Jahre als Lehrling und Geselle dem Schuhmacherberuf, dem er auch nach seinem Entschluß, Priester zu werden, niemals seine Vorliebe entzog. Nicht gering war das Erstaunen, als er — 23-jährig — seinem Meister und seinen Kollegen eröffnete, den Beruf wechseln und Priester werden zu wollen.

In Köln empfing er seine Priesterweihe. Eines Tages hörte er, daß ein Schuhmacher-geselle, mit dem er früher zusammengear-

beitet hatte und befreundet war, an den Blättern erkrankt sei. Bei einem Besuch fand er ihn im größten Elend. Kolping erklärte sich bereit, Krankenküster seines Freundes zu werden. Er pflegte ihn bis zu seinem Tode, mußte aber später feststellen, daß er sich selbst mit der Krankheit angesteckt hatte. Zwar wurde er wieder gesund, aber die Spuren der Krankheit hat er zeitlebens als Ehrenmal der Nächstenliebe auf seinem Antlitz getragen.

Mit den Gesellen seiner ehemaligen Werkstatt hielt er enge Verbindung. Zu ihnen gesellten sich schließlich einige Gesellen anderer Berufe. Getrieben von den sozialen Nöten wunderbarer und heimatloser Kameraden, beschlossen sie gemeinsam, dem Plan ihres geistlichen Freundes, einen Gesellenverein zu gründen, ihre Unterstützung zu leisten. Am 6. 5. 1849 wurde in Köln der Grundstein zum Katholischen Gesellenverein gelegt. Kölner Schuhmachergesellen waren es insbesondere, die hinter ihm standen.

Als Adolf Kolping, aufgegeben durch seine Aufgabe und geschwächt durch frühere Infektionskrankheiten, 52-jährig starb, hinterließ er ein Erbe, das — international geworden — bis auf den heutigen Tag von Schuhmachergesellen besonders gepflegt wurde.

Nicht von ungefähr zählen also die Schuhmacher-Fachabteilungen des Internationalen Kolpingwerkes zu den stärksten der weltumspannenden Kolpingfamilie.

Tagung der Feuerwehr-Kommandanten des Landkreises

(SHZ) Es war das erste Mal, daß sämtliche Kommandanten der Freiw. Feuerwehren des Landkreises Karlsruhe zusammenkamen. Die Tagung nahm am Sonntag, 2. Okt., in der „Kanne“ in Berghausen in Anwesenheit von Landrat Groß einen interessanten Verlauf. Kreisbrandinspektor Kehrbeck, Ettlingen, begrüßte die Kameraden. Bürgermeister Wagner, Berghausen, entbot den Feuerwehrmännern den Willkommengruß, wobei er die geschichtliche Bedeutung von Berghausen kurz streifte. — Die Löschwasserversorgung ist durch den trockenen Sommer wiederum in eine sehr prekäre Lage geraten. In vielen Gemeinden des Landkreises, besonders aber auf der Hardt, wird der Wasserfrage besondere Bedeutung zugewiesen. Die Beschaffung von Schlauchmaterial hat in manchen Gemeinden vordringlich zu erfolgen. Ordnung und Sauberkeit in den Gerätehäusern, an Geräten und Schlauchmaterial, das pfleglich zu behandeln ist, muß in jeder Gemeinde eine Selbstverständlichkeit sein. Über den Gebrauch der Heustocksonde ist in der Fachzeitschrift „Brandschutz“ vom September ein interessanter bebildeter Aufsatz erschienen, der über die Verwendung und den Einsatz genaue Hinweise gibt. In diesen Wochen werden die feuergefährlichen gewerblichen Betriebe besucht, die es in fast jeder Gemeinde gibt. Es liegt im Interesse der Betriebssicherheit, festgestellte kleine Mängel recht bald zu beheben. Es muß immer wieder betont werden, daß für den Alarm die Sirene sich am besten eignet, andernfalls sollen Martinshörner einsatzbereit vorhanden sein. Das Martinshorn ist, wo es für den Feueralarm verwendet wird, in dieser Gemeinde das Alarmgerät der Feuerwehr. Die Kirchenglocken dienen dazu nicht mehr. Über die Gestaltung des Übungsdienstes in den Freiw. Feuerwehren hat Kreisbrandmeister Strunck, Ettlingen, Sinn, Zweck und Aufgaben herausgestellt, wobei ebenfalls auf das Septemberheft des „Brandschutzes“ verwiesen sei, in dem über Vorbereitung und Einsatz ein ausführlicher Bericht alles Wissenswerte für den Feuerwehrmann besprochen wird.

Landrat Groß bedankte sich für die freundliche Begrüßung und nahm zur Löschwasserversorgung zuerst Stellung, wobei er den sich auf diese Frage meldenden Kommandanten verschiedener Gemeinden unseres Landkreises antwortete. Dieses Problem ist ein heißes Eisen fast überall, aber nicht allein die vorherrschende Trockenheit trägt daran die Schuld, es ist in bald 50 Jahren in der Trink- und Löschwasserversorgung in den Gemeinden fast nichts mehr getan und erneuert worden. Landrat Groß geht auf verschiedene Einzelfälle ein, doch die finanzielle Lage der Gemeinden ist heute mitbestimmend, ebenso wie für den Staat und seine Verwaltungen, mit den Geldmitteln haushälterisch umzugehen. Einerseits Wohnungsneubau wie in Grötzingen, andererseits muß man bedenken, was durch Brand und Feuer alles an Hab und Gut vernichtet werde. Der Landrat versicherte die Kommandanten, daß ihm ein gutes Feuerwehrwesen sehr am Herzen liege, er auch alles unterstütze, was möglich zu machen ist. Der Dienst in der Feuer-

wehr sei nicht leicht, er erfordere einen ganzen Mann, Verantwortungsbewußtsein, Disziplin, Ordnung und Sauberkeit. Aus den Erfahrungen bei Bränden und dem allgemeinen Verhalten weist der Landrat darauf hin, daß Zivilisten am Brandplatz nichts verloren und zu suchen haben, selbst sogar der Eigentümer nicht, wenn die Feuerwehr eingreift und das rasche, tatkräftige Handeln nicht beeinträchtigt werden darf. Ein Hinweis im Amtsblatt erfolgt darauf noch. Der Tagung schloß sich eine Vorführung von Schaumlöschverfahren an der Pflanz an, bei dem der Wert in der Brandbekämpfung klar zutage trat. — Die Ausführungen von Landrat Groß wurden mit besonderem Dank aufgenommen, ist doch von maßgebender Seite einmal im Kreis gesagt worden, was notwendig gefordert werden muß, um das Feuerwehrwesen weiterhin aufzubauen. Dafür haben auch Kdt. Herbold und Kreisbrandinspektor Kehrbeck zum Schluß besondere Dankesworte an den Herrn Landrat gefunden. H.S.

Albgau-Sport

Busenbach. Der Fußballklub hatte am Samstagabend seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Generalversammlung ins Gasthaus zur Sonne eingeladen, welcher seitens der Mitglieder zahlreiche Folge geleistet wurde. Zweck war vor allem einige Satzungsänderungen. Umfangreich war die Tagesordnung. Die § 12 und 14 der Verfassungen wurden dahingehend geändert, daß einmal die ordentliche Generalversammlung nicht mehr am Jahresanfang, sondern schon bei Beginn der jeweiligen Verbandsrunde im September stattzufinden hat. Zum andern hat der Spielausschubvorsitzende Sitz und Stimme in der Vereinsleitung. Des weiteren entscheidet der Vereinsvorstand bei Stimmgleichheit gefaßten Beschlüssen der Verwaltung. Alle diese Änderungen wurden von der Generalversammlung einstimmig beschlossen. Den Jahresbericht gab der bisherige Vorstand A. Bugger. Ein in jeder Hinsicht voller Erfolg war die Sportwettbewerb, bei welcher der Albtalmeister 1949 ermittelt wurde. Der Kassenbericht, als der z. Z. aktuellste, verzeichnete einen guten Stand. Auch der Bericht des Schriftführers zeigte gute Arbeit. Mit großem Interesse verfolgten die Mitglieder den Bericht des Spielausschubvorsitzenden. In der letztjährigen Verbandsrunde spielte der FC. ebenfalls in der Kreisklasse Staffel 2. Mit 23 Spielen erreichte er bei 9 gewonnenen, 11 verlorenen und 3 Unentschiedenen ein Torverhältnis 52:56 und einen achtbaren Mittelplatz. Der Start in die jetzige Runde war bis jetzt nicht verheißungsvoll, doch steht zu hoffen, daß sich die Mannschaften wieder finden und bei guter Trainingsarbeit, Einsatz und Kampfgeist, Kameradschaft und sportlichem Anstand ihre alte Stärke sowie ihr altes Können wieder finden. Recht temperamentvoll war die Aussprache. Es war dies ein Beweis, daß die Mitglieder die Arbeit der Verwaltung mit Argusaugen verfolgten. Anhänger einer Fusion mit andern Vereinen wurden etwas un-

sant aus ihren Träumen gerissen. Lange wurde um die Neuwahl der Vereinsleitung debattiert. Infolge beruflicher Inanspruchnahme lehnte der seitherige Vorstand ab. So wurde nunmehr ein verdienter aktiver Sportler, der im Albtal als fairer Spieler bekannte Plus Weber zum ersten und Benedikt Müller zum zweiten Vorstand einstimmig gewählt. Der bisherige Kassier und Schriftführer Schottmüller und Geisert wurden in ihren Ämtern bestätigt. Als neuer Spielausschubvorsitzender wurde A. Morz, als aktiver Besitzer Walter Becker, als passiver Karl Scherer gewählt. Verwaltungsratsmitglieder aktiv: Edmund Vogel, Herbert Schwab, passiv: Albert Bugger und Willi Weber, Jugendleiter Karl Bugger, Stellvert. Alois Bauer. Ballwart Paul Vogel, Platzwart Anton Reiser. EL.

FC. Busenbach — FC. Malsch 1:1

Malsch war am Sonntag der dritte Vertreter der Staffel 2 in der Kreisklasse A zur Verbandsrunde. Busenbach mußte zu diesem dritten Heimspiel mit einer verjüngten Elf antreten. Die Gäste waren zweifelsohne körperlich unserer Mannschaft klar überlegen. Trotz dieser Nachteile konnte unsere Elf ein kleines Plus herausspielen und den Gegner in seine Hälfte zurückdrängen. Gefährlich bei den Gästen waren insbesondere der wieselflinke Linksaußen. Bei einem Durchbruch knallte er das Leder an die Latte, von wo der Ball ins Netz sprang. 1:0 für Malsch. Endlich fiel auch der Ausgleich. Eine Hereingabe des B. Halbrechten, die der Mittelstürmer erwischte und das 1:1 war fertig. Busenbach war dem 2. Tor näher als die Gäste. Aber der Ball konnte den Weg ins Netz nicht mehr finden und so trennten sich die Mannschaften nach fairem Spiel 1:1. Hervorragend war der Schiedsrichter aus Offenburg. Solche Schiedsrichter fehlen auf den Spielfeldern. Kein Pfeifen, kein Gebrüll empörter Zuschauer, kein Reklamieren der Spieler, kurz ein Mann, der es verstand, allen Wünschen gerecht zu werden. EL.

Fußballspiel Pfaffenrot — Spessart 2:1

Spessart. Der Spielverlauf entsprach durchaus den Erwartungen. Schuld war in erster Linie der Schiedsrichter. Die Spessarter spielten viel weicher und viel besser als die Pfaffenroter. 1:1 (wie es stand bis kurz vor Schluß) wäre noch erträglich gewesen. Aber das Tor, das Pfaffenrot den Siegestreifer brachte, dürfte der Schiedsrichter niemals geben, als Spessarts Torwächter am Boden lag. Spessart muß gegen den Schiedsrichter protestieren. Nicht richtig hat sich das Publikum in Pfaffenrot benommen. Aber ein energischer Schiri hätte gerade bei einem solchen Spiel amtierenden müssen. Der gleiche Schiedsrichter darf auch nicht zuerst die II. Mannschaft leiten, wie es hier vom Verband angeordnet war.

Kreisklasse, Staffel 1

Kleinsteinhach — Linkenheim	2:3
Karlsruhe-West — Leopoldshafen	3:1
Wöschbach — Jöhlingen	0:2
Hochstetten — Bretten	5:0
Stupferich — Rulheim	1:1
Friedrichstal — Beiertheim	3:1

Ettlinger Tennisspieler in Herrenalb siegreich Sparte Tennis Ettlingen—Tennisklub Herrenalb 10:4

Die Einladung des benachbarten Herrenalber Tennisvereins wurde von den Ettlinger Spielern gerne zum Anlaß genommen, auf den dortigen sehr gut gepflegten Plätzen zu einem Klubvergleichskampf anzutreten. Die Ettlinger Spieler fanden in dem weitbekanntem, herrlich gelegenen Kurort gastfreundliche Aufnahme. Bei sommerlich schönstem Wetter wurden die Spiele in rascher Reihenfolge abgewickelt. Sie boten gute Leistungen und zeigten zähe Kämpfe, die von den noch zahlreich anwesenden Kurgästen bis in die Abendstunden mit großem Interesse verfolgt wurden.

Die guten Ergebnisse, die von unseren Spielern nach Hause gebracht wurden, waren wohl freudig überraschend, jedoch wohlverdient und hart erkämpft. Den turnierprobten Gastgebern stellten sich durchaus spielerbärtige Gegner, die von 14 Spielen nur 4 Punkte abgaben.

Dieser sportlich so erfolgreiche Abschluß der diesjährigen Spielzeit mag bei der Spartenleitung und bei unseren Spielern neben der Freude auch der Wunsch auslösen mit Beginn der nächstjährigen Spielzeit an die besten Spielerfolge weitere siegreiche Begegnungen mit benachbarten Vereinen anzuknüpfen, um damit einen Beitrag für die Neuerstehung Ettlinger Sportüberlieferung zu leisten.

Ergebnisse: Herrenalbeinzel: Ziegler-Mönch 6:1, 6:3, Hamacher-Dr. Eppinger 10:8, 6:1, Brütisch-Zobel 6:1, 3:6, 7:5, Debatin-Pfeifer 6:3, 6:4, Blau-Dr. Hanebuth 5:7, 7:5, 6:3; Dameneinzel: Fr. Kirsch-Fr. Mönch 6:0, 7:5, Fr. Mönch-Fr. Blau 6:2, 6:4, Fr. Hanebuth-Fr. Debatin 7:5, 7:5; Herrendoppel: Postal, Brütisch-Dr. Hanebuth, Zobel 6:1, 6:0, Ziegler, Debatin-Mönch, Eßwein 6:1, 6:4, Dr. Eppinger, Pfeifer-Hamacher, Blau 9:7, 6:2; Gem. Doppel: Fr. Kirsch, H. Ziegler-Fr. Mönch, H. Mönch 6:3, 6:2, Fr. Blau, H. Hamacher-Fr. Hanebuth, H. Pfeifer 5:7, 1:1, 6:4, Fr. Mönch, H. Eßwein-Fr. Debatin, H. Debatin 6:2, 7:5.

Größere Tennisanlage wünschenswert

Man sollte sich jetzt schon mit Hinblick auf die schönen Anfangserfolge die Frage vorlegen, ob nicht eine erweiterte sportgerechte Tennisanlage unserer Albgaustadt von Nutzen sein könnte? el.

Radfahrwege benutzen!

Wetterbericht

Wetterlage: Das vom Nordmeerraum nach Skandinavien gezogene Hochdruckgebiet verstärkt sich noch und stellt über Mitteleuropa die antizyklonale Wetterlage wieder her.

Vorhersage für Nord-Baden: Am Samstag und Sonntag in den Niederungen, besonders nachts und vormittags, vielfach Nebel oder Hochnebel, sonst heiter bis wolkenig und trocken. Höchsttemperaturen 13 bis 15 Grad, in Aufheiterungs-Gebieten noch bis 18 Grad. Tiefsttemperaturen 6 bis 10 Grad. Schwache Luftbewegung.

Barometerstand: Veränderlich. Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): 8°.

POLSTERMÖBEL MATRATZEN

aus unseren Werkstätten sind handwerkliche Qualitäts-Erzeugnisse formschön und preiswert

Ratenkaufabkommen Beamtensbank

Möbel-Mai

Das Fachgeschäft für Inneneinrichtung in ETTLINGEN



Die preiswerteste Wanduhr ist eingetroffen



Heimuhr formschön, gutes Messingwerk, bim-bam-Schlag auf Glocken, mit schriftlicher Garantie Reklamepreis DM 24.—

Qualitätswecker sind billiger geworden

Besichtigung unverbindlich

R. HAGEL Uhrmachermeister vorm. Vinzenz Hagel ETTLINGEN — am Marktplatz. Ältestes Fachgeschäft des Albgaus



Die Schulkameraden u. -innen des Jahrgangs 1928/29 treffen sich zwecks Besprechung zur Jahrgangsfest i. Gasth. z. Grünen Hof am Mittwoch, 12. 10., 20 Uhr.

Wer hust, isoliert mit **Pertalor** gegen Kälte, Wärme, Soball GEBE. PALM — Pektinlabor (14a) Neukirchen/Würt.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß von Inseraten mit „Angebot“ keine Auskünfte gegeben werden. Anfragen sind daher zwecklos.

ZUMIETEN GESUCHT

Ladenlokal

von mittl. Unternehmen zu mieten ges. Angebote unter Nr. 2714 an die E.Z.

Autogarage, Nähe Mühlenstraße, zu mieten gesucht. Laufer, Mühlenstraße 33.

STELLENANGEBOTE

Vertreter f. Fußbodenpflegemittel geg. hohe Prov. u. evtl. Spesenzuschuß z. Besuch v. Behörd. u. Gastst. f. d. Bez. Ettlingen u. Umgeb. ges. Ang. unt. Nr. 3/3 a. Annoncen Kreis, Karlsruhe, Postfach 57.

Mädchen, ehrl., fleiß., nicht über 25 Jahre, auf 15. 10. in Geschäftshaushalt ges. Metzgerei Karl Laistner, Ettl., Leopoldstr. 52.

Sprechstundenhilfe

gewandte, gesucht. Angeb. unter Nr. 2728 an die E.Z.

ZU VERKAUFEN

Gasberd, 4-fl., gut erhalten, email., m. Untergest., bil. abzug. Langewiert 9, II.

Junge Rehziege zu verkaufen. Rheinstraße 101.

Tierschutzverein Ettlingen

Schwarz. Dackel, 3—4 Mo., zu verk. Näheres b. Raßler, Tierheim, Klosterstraße.

Gerüststangen, Hebel zu vk. Findling, Lechleierstr. 1. Bauschutt — Austuberde kann abgeladen werden.

Herrenwintermantel, w. neu, Aufschlagbett, Sofa, Gaszuglampe, D.-Pelzkragen, (Fuchs), zu vk. Zu erfrag. unter N. 2720 in der E.Z.

Fuchskragen, Capeform, schw. Tuchanzug, Gr. 46, Weinfuß, 350 Ltr. Fass, gut erh., preisw. zu verk. Zu erfr. unt. Nr. 2724 i. d. E.Z.

ZU KAUFEN GESUCHT

Grundstück a. Waldrand gelegen, i. d. Umgeb. v. Ettl., ca. 600 qm, zu kaufen ges. Ang. unt. Nr. 2715 a. d. E.Z.

Ein gute Müllfahrlage gehört in jedes Haus **Buchdruckerei A. Graf** Ettlingen, Schöllbronner Str. 5



... immer begehrt, stets bewährt!

Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:

Reformküche	eff. lack., 210 cm brt., m. Marmor	DM 485.—
Schlafzimmer	Eiche, 3tür. Schrank	DM 560.—
Schlafzimmer	Eiche m. Nußb., 180 cm brt., 3tür.	DM 815.—
Wohnzimmer	Nußb. geböhnt, Büfett 250 cm, Vitrine, Auszucht, 4 Polsterst.	DM 890.—
Schlafzimmer	Maccore Mahagoni 200 cm brt., 4tür.	DM 1050.—

Überzeugen auch Sie sich von der Preiswürdigkeit unserer Qualitätsmöbel

Möbelfabrik u. **TREFZGER** Einrichtungshaus G. m. b. H. Gebr. Karlsruhe, Kaiserstraße 97

Ein tiefer Blick in die Natur

Schülerclubs zum Naturkundestudium

Das Studium der Natur ist für Tausende von amerikanischen Schülern zur Hauptbeschäftigung während der langen Sommerferien geworden. Unter der Schirmherrschaft der National Audubon Society haben sich fast 400 000 Jugendliche aus Volks- und Mittelschulen in den sogenannten Junior Audubon Clubs zusammengefunden, die seit 40 Jahren dazu beitragen, das Verständnis der Kinder für das Leben der Tiere und Pflanzen zu erwecken und zu vertiefen.

Die Clubs sind nach John James Audubon benannt, einem der führenden amerikanischen Ornithologen und Tiermaler. Und obwohl sich auch die Tätigkeit der Audubon Clubs hauptsächlich auf das Studium der Ornithologie konzentriert, dienen sie doch letzten Endes als Sprungbrett für das gesamte Naturkundestudium.

Um einen solchen Club zu gründen, genügt es, wenn sich mindestens zehn Kinder einer Schule zusammenschließen. Jede dieser Gruppen wählt ihren eigenen Vorsitzenden und plant ihr eigenes Programm unter der Aufsicht eines erwachsenen Ratgebers. Zu den gebräuchlichsten Unternehmungen der Clubs gehören Ausflüge und Fahrten zur Beobachtung der Vögel und anderer Tiere, und die jungen Studenten lernen dabei nicht nur die Lebensgewohnheiten der Tiere kennen, sondern errichten auch Vogelhäuser, pflanzen Bäume, die Vögeln Unterkunft bieten, oder richten ihnen Wasserstellen ein.

Regelmäßige Veröffentlichungen der Clubs unterrichten die Jugendlichen über die verschiedenen Vogelarten und ihre Gewohnheiten, und in der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift „Audubon Junior Club News“ berichten die Mitglieder selbst über ihre Erfahrungen, Fortschritte und Ideen. Zu einer

weiteren Förderung des Gedankenaustausches trägt auch der rege Briefwechsel bei, den die Clubmitglieder der einzelnen Staaten der USA, miteinander oder mit Schülern anderer Länder unterhalten.

In vielen Schulen wird das naturkundliche Studium sogar auch auf andere Schulfächer übertragen. So werden die Kinder z. B. immer wieder angeregt, ihre Naturbeobachtungen aufzuschreiben. Im Zeichenunterricht werden Plakate und graphische Darstellungen angefertigt sowie Ausstellungen veranstaltet, die das Leben in der Natur zum Vorwurf haben, und selbst Musik und Tanz sind davon beeinflusst: die Schüler lernen Stimmen und Bewegungen der Tiere rhythmisch und akustisch nachzuahmen.

Gestige Beziehungen zwischen westlicher Kultur und Islam

Arabische Übersetzungen des „Faust“, der „Pensées“ Pascals, des Shakespeare'schen „Julius Cäsar“ sowie der ersten beiden Bücher des „Don Quixote“ wurden von der UNESCO für September angekündigt. Diese Übersetzungen machen die arabische Welt zum ersten Male mit diesen Werken in ungekürzter und textkritisch gesicherter Form bekannt. Der durch den Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen angeregte Plan sieht jedoch nicht nur eine Übersetzung der wichtigsten Klassiker westlicher Literatur ins Arabische vor, sondern auch umgekehrt eine Publikation der arabischen Klassiker in den Sprachen des Westens.

Es werden so zwei Weltkulturen, die seit den Kreuzzügen einander völlig fremd geworden waren, wieder miteinander in Beziehung treten. Arabische Kultur hatte im hohen Mittelalter einen außerordentlichen Einfluß auf die Entwicklung der scholastischen Philosophie ausgeübt. Ihr verdankt das Abendland auch die ersten Anfänge der modernen Mathematik und Naturwissenschaft.

Kirchen-Anzeigen

Georg-Johann-Kirche

Bestellte hl. Messen f. d. Zeit v. 9.—15. Okt. Sonntag, 9/9 Uhr hl. Messe für den verstorbenen Albert Marschar.

Montag 7 Uhr hl. Messe f. verst. Josef Woll und Maria Roth, geb. Woll
8 Uhr hl. Messe für Karoline Köhler geb. Metz und verst. Angehörige.

Dienstag 1/7 Uhr l. L.O. f. Hermann Keßler
1/8 Uhr hl. Messe für die Anlieger im Antonius-Opferstock.

Mittwoch 1/8 Uhr hl. Messe f. Leop. Bedor
7 Uhr hl. Messe für die Armen Seelen im Fegfeuer.

Donnerstag 1/7 Uhr l. L.O. für Josef Bayer
7 Uhr l. L.O. für Ida Kraus.

Freitag 1/8 Uhr hl. Messe für Emil Wagner
8 Uhr hl. Messe für die Anlieger im Antonius-Opferstock.

Samstag 8 Uhr hl. Messe für Theresia Herling u. für Theresia Balzer und alle verst. Angehörigen

1/10 Uhr Hochzeitsamt aus Anlaß der Trauung von Werner Rißling und Hedwig Röck.

H. Wavelin-Kirche

Sonntag, 9. Okt., 18. So. nach Pfingsten, Erntedankfest

6 Uhr hl. Beicht; 7/7 Uhr hl. Kommunion
7 Uhr Singmesse mit Ansprache und gemeinsamer Männerkommunion

8 Uhr hl. Kommunion im Chöre
9 Uhr Predigt, Segnung der Früchte und

deutsche Singmesse vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Te Deum und Segen

1/11 Uhr Christenlehre für die Mädchen
11 Uhr Singmesse mit Ansprache
2 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft
6 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.
Heute ist Erntedankkollekt.

Spinnerei: Sonntag, 9. Okt., 9 Uhr Singmesse mit Ansprache und Segnung der Früchte (hl. Messe für Josef Ochs).
Dienstag, 11. Okt., 1/8 Uhr hl. Rosenkranz mit Segen, ansl. Mütterversammlung.
Mittwoch, 12. Okt., 7 Uhr Singmesse.
Jeden Abend hl. Rosenkranz zur übl. Zeit.

Evangel. Kirchengemeinde

Sonntag, 9. Oktober (17. So. nach Trin.)

8.00 Uhr Gottesdienst in Bruchhausen
9.00 Uhr Gottesdienst in Schöllbronn

9.30 Uhr Hauptgottesdienst in Ettligen (Text: 2. Timotheus 3. 14—17) mit Notopfer für die Landeskirche

10.45 Uhr Kindergottesdienst
20.00 Uhr Beginn der Gebetswoche für die Kriegsgefangenen.

ETTLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung für den Albau

Veröffentlicht unter General-Lizenz Nr. 3
Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettligen
Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf,

Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstraße 30, Ruf 712

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, die uns anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen

Josef Bayer

zutell wurden, sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank der Direktion der Maschinenfabrik Lorenz sowie der Belegschaft für den ehrenden Nachruf und die Kranzniederlegungen am Grabe.

Im Namen der Trauernden:
Frau Auguste Bayer Wwe.

Ettligen, den 6. Oktober 1949

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und für die schönen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Hermann Keßler

ein herzliches „Vergelt's Gott“.

Frau Adelheid Keßler Wwe.

Ettligen, den 8. Oktober 1949

Verband der Körperbeschädigten Sozialrentner u. Hinterbliebenen Ortsgruppe Ettligen

Am kommenden Sonntag, den 9. Oktober 1949, nachmittags 3 Uhr findet im Gasthaus zum „Engel“ eine

Hinterbliebenen-Versammlung

aller Kriegs- und Arbeitsinvalidenwitwen statt. Es spricht die Sozialreferentin von Nordwürttemberg-Nordbaden Frau Hammer aus Stuttgart. Zu dieser wichtigen Versammlung ladet ein Der Vorstand.

„Nicotin“, abkühlend gegen
Bettläsungen
Preis DM 2.65. Zu hab. in all. Apotheken.

Anzeigen haben großen Erfolg in der Ettlingerzeitg.

Wenn du meinst

daß meine so schön glänzenden Parkett- u. Linoleumböden neu sind, so irrst Du Dich. Ich pflege diese nur mit dem sehr ausgiebigen KINESSA-Bohnerwachs u. habe stets einen herrlichen Hochglanz, der sehr lange anhält. Eine 1/4 kg.-Dose reicht für 4 Zimmer, darum kaufen Sie heute noch

KINESSA BOHNERWACHS

Jetzt in echter Friedensqualität mit Garantiesschein
Dosen zu 1.70 und 3.20

Verkaufsdepot:
Badenia-Drogerie
Leopoldstr. 7 Telefon 298

Augenärztin

Dr. H. Schenk

jetzt zu Ersatzkassen zugelassen

Sprechstunden
Montag bis Freitag 9-12 Uhr
Dienstag u. Donnerstag 5-7 Uhr
Ettligen, Pförzheimersstr. 46

Tierschutz-Verein Ettligen und Umgebung

Die Mitglieder, Tierfreunde und Beschützer der Tiere werden auf Montag, den 10. Oktober 1949 um 20 Uhr in das Gasthaus z. „Nagel“ zu einer wichtigen

Mitgliederversammlung freundlichst eingeladen.
Der Vorsitzende,

Emun das hygien. Frauentuchmittel verbürgt größte Sicherheit. In Apoth. und Droger. erhältlich. Prosp. gratis d. Chem. Labor. Schneider, Wiesbaden 132.

Jeden Sonntag ab 19.00 Uhr

TANZ

im Gasthaus „zum Reichsadler“

Dr. med. Rud. Ludwig

prakt. Arzt

Ettligen, Pförzheimersstr. 41

Zugelassen zu allen Ersatz-Kassen

Herbst-Neuheiten

Wollstoffe
Seidenstoffe
Waschstoffe
Trikofagen

Textilhaus
J. HERTENSTEIN
JNHABER
Rudolf Kutterer
KARLSRUHE/B. HERRENSTR. 25

Bad. Staatstheater Karlsruhe

Spielplan für die Woche vom 9. bis 16. Oktober 1949

Sonntag, 9., 19.30 Uhr: „Oily Polly“, Schwankoperette von Walter Kollo.

Montag, 10., 19.30 Uhr: Konzertplatzmiete und freier Kassenverkauf I. Symphoniekonzert der Badischen Staatskapelle. Dirigent: Otto Matzerath, Solistin: Janine Andrade (Violine).

Dienstag, 11., 19.30 Uhr: Geschl. Vorstellung für die Karlsruher Kunstgemeinde „Maria Stuart“, Trauerspiel von Friedrich v. Schiller.

Mittwoch, 12., 19.30 Uhr: 3. Vorstellung der Platzmiete A und freier Kassenverkauf „Die Macht des Schicksals“, Oper von Verdi.

Donnerstag, 13., 19.30 Uhr: 3. Vorstellung der Platzmiete C und freier Kassenverkauf „Die lustige Witwe“, Operette von Franz Lehár.

Freitag, 14., 19.30 Uhr: Neuinszenierung „Die Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand“ von Johann Wolfgang v. Goethe.

Samstag, 15., 19.30 Uhr: „Oily Polly“, Schwankoperette von Walter Kollo.

Sonntag, 16., 14.00 Uhr: Bei kleinen Preisen „Der Frel-schütz“, Romantische Oper von Carl Maria v. Weber.
— 19.30 Uhr: „Die lustige Witwe“, Operette von Franz Lehár.

EINMALIGES GASTSPIEL
WERNER KROLL
KOMMT



Der unerreichte Parodist
Sie werden Tränen lachen
Dazu das auserlesene Variétéprogramm

Helga Pommerenke
Solistin
Opernhaus Berlin

Heinrich Dahm
Akkordeon-Meister

Evelyne Petersen
Akrobatik

Max Wendeler
Humor/Conference
und dann
40 Minuten persönlich

Werner Kroll
Deutschlands größter Komiker

STADTHALLE ETTLINGEN
Sonntag, den 9. Oktober 1949, 20 Uhr
Vorverkauf:
Zigarrenhaus Ziegler-Stöhrer Ettligen
Kronenstraße 3 — Telefon 123

Abschleifen von Holzfußböden
aller Art, einschließl. Treppen

Theobald Kistner
Karlsruhe, Rheinstraße 49 — Telefon 1604

Auch Deinem Boden sieht man's an, wenn Du ihn pflegst mit

BODOSAN
Drogerie RUF

Hr. Solograf
E. O. Drücke
bei der Post

VERSCHIEDENES
Empfehle mich im Nähen von Bett- und Leibwäsche sow. Schürzen, Arbeitsmäntel usw. E. Röser, Goethestraße 3.

Im Kraut einschnelden
empfiehlt sich Frau M. Welker, Kirchenplatz 4, III.

Schlaflosigkeit zerrüttet Ihre Nerven

Schlafloser wird der Tag zur Qual u. die Nacht zur Hölle; Sie sind reizbar, nervös, sich u. ändern im Wege, leiden unter Hemmungen, sind erfolglos. Zu gesund, tiefem Schlaf, der Sie stärkt, erfrischt u. kräftigt, hilft Ihnen das rein pflanzliche, nährstoffreiche Nervenkräftigerixir S d k a.

Seit 35 Jahren bewährt.
Original-Flasche 2.85

Badenia-Drogerie
R. Chemnitz Leopoldstr.

Wenn sich's um

RUNDFUNK dreht man stets zu

RADIO-BECKER
geht

STRAGULA-Läufer, 110 cm br. bisher m 3.90 jetzt DM 3.40

ETTLINGEN
Leopoldstr. Nr. 8

Schulhefte -15
Stenogrammblocks -20
Zeichenblocks -40

empfehl
Buchdruckerei Graf
Ettligen, Schöllbronnerstr. 5

Buchbinderei
Bildereinfrahungen, Preßvergolden

HANS MARKUSCH Buchbindermeister
Ettligen, Kronenstraße 4